

# *Perry Rhodan*

der Erbe des Universums

Nr. 1654

## *Das Versagen der Ennox*

von Peter Griese

Es ist die bedeutendste gemeinsame Expedition in der bekannten Geschichte der Galaxis Milchstraße, eine Reise, die dreieinhalb Jahre dauerte: Über die fast unvorstellbare Distanz von 225 Millionen Lichtjahren ging der Flug des terranischen Trägerraumschiffs BASIS - in Richtung des Galaxienhaufens Coma Berenices.

An der Großen Leere, jenem über 100 Millionen Lichtjahre durchmessenden Leerraum zwischen den Galaxienhaufen, der gigantischen Großen Mauer vorgelagert, warten wichtige Geheimnisse auf die Galaktiker. Und dort, so hat der Ennox Philip versprochen, wartet auch das »Größte Kosmische Rätsel«, wobei natürlich keiner ahnen kann, was sich wirklich hinter dieser Bezeichnung verbirgt.

Perry Rhodan und die 12000 Besatzungsmitglieder der BASIS sowie der sie begleitenden Schiffe - Terraner, Arkoniden, Akonen, Topsider, Blues, Ertruser, Haluter und viele andere Völker mehr sind vertreten - haben nach ersten Erkundungsflügen Kontakte zu Völkern an der Großen Leere geknüpft. Ähnlichkeiten in Symbolen und Legenden lassen große Zusammenhänge erwarten. Zu Beginn des Jahres 1206 NGZ, was dem Jahr 4793 alter Zeitrechnung entspricht, wissen die Terraner, die am Pulsar Borgia auf den Ennox Philip warten, noch immer nicht genug über die Zusammenhänge in diesem kosmischen Bereich. Als Philip endlich auftaucht, erfahren sie mehr: Der Aktivatorträger demonstriert ihnen DAS VERSAGEN DER ENNOX...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gucky - Der Mausbiber fühlt sich verspottet.

Philip - Der Ennox gibt ein Geheimnis preis.

Perry Rhodan - Der Terraner startet ein Experiment.

Atlan - Der Arkonide bringt die Ergebnisse einer Expedition.

Shauny Target - Sie schwärmt heimlich für den Ilt.

1.

Ziemlich genau dreieinhalb Jahre währte Shauny Targets Traum nun schon. Aber jetzt sah alles danach aus, als würde er sich doch noch erfüllen. Sie hatte es einem Zufall zu verdanken, daß sie es frühzeitig erfahren hatte: Gucky würde am Erkundungsflug der KRANICH teilnehmen.

Der Zufall bestand darin, daß ihre beste Freundin Weya Prentzell hieß und die Kommandantin des 100-Me-ter-Kreuzers KRANICH war, der ansonsten die nüchterne Bezeichnung BAS-KR-08 trug. Der Kodenname verriet nicht mehr, als daß der Kugelraumer zum Kontingent der Beiboote der BASIS gehörte. Ein kurzes Gespräch mit Weya am 16. Januar 1206, achtzehn Stunden vor dem Start der KRANICH, hatte genügt. Shauny Target, ihres Zeichens »Kommunikationsspezialistin in Reserve und ohne feste Verwendung«, durfte ihren Dienst auf dem Kreuzer antreten, weil in der Sektion Funk und Ortung »zufällig« jemand erkrankt war und nach Meinung der Kommandantin am vorgesehenen Einsatz nicht teilnehmen konnte.

Weya Prentzell wußte von der Leidenschaft Shaunys, auch wenn die Frauen sich erst nach

dem Start der BASIS kennen- und mögengelernt hatten. Oder vielleicht gerade deshalb. Auf dem dreieinhalbjährigen Flug des größten Raumschiffs der Menschheit und der Galaxis hatten sie viel Zeit gehabt, sich über alles mögliche zu unterhalten. Da war die 23jährige Shauny dann auch einmal mit dem wahren Grund ihrer Bewerbung zur Teilnahme an der größten Expedition der letzten Jahrhunderte herausgerückt.

Sie verehrte den Mausbiber Gucky über alles. Und ihr größter Wunsch war, ihm einmal persönlich zu begegnen.

Zu Hause auf Terra besaß sie eine sehr umfangreiche Sammlung mit allen möglichen und erreichbaren Informationen, Berichten, Souvenirs, Video - Aufzeichnungen und vielem mehr. Und alles betraf nur den Ilt. Shauny kannte seine Geschichte seit dem ersten Besuch der Terraner auf Tramp, als Gucky sich im Jahr 1975

heimlich an Bord der STARDUST II geschmuggelt hatte.

Nur persönlich begegnet war sie ihm noch nie. Auch in den Jahren des langen Fluges der BASIS von der Milchstraße in die Nähe des Pulsars Borgia am Rand der Großen Leere hatte sich keine Gelegenheit für ein direktes Zusammentreffen eröffnet. Das gewaltige Raumschiff war einfach zu groß. Und das Leben Guckys spielte sich auch hier in anderen Regionen als denen einer unbedeutenden Kommunikationsspezialistin ab, die buchstäblich in letzter Sekunde zu der 12.000köpfigen Gesamtbesatzung der BASIS gestoßen war.

Nun sollte sie plötzlich für etwa drei

Wochen in einer Kugel von 100 Metern Durchmesser gemeinsam mit Gucky leben! Da mußte sich doch eine Begegnung arrangieren lassen, zumal Weya sie nach besten Kräften unterstützen würde.

Shauny Target hatte sich in ihren Träumen tausendmal ausgemalt, was sie sagen oder tun würde, wenn sie erst einmal Gucky von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Sie wußte, daß all diese Überlegungen nichts nützten, denn wahrscheinlich würde sie vor Aufregung ganz anders reagieren, als sie wollte oder als sie es sich gedacht hatte.

Die ersten sieben Tage nach dem Verlassen der BASIS verliefen noch eintöniger als der lange Flug von der Milchstraße bis dicht vor die Große Leere. Der Raum im Kreuzer war beschränkter.

Und außer Weya Prentzell kannte Shauny hier niemanden näher. Die

Kommandantin der KRANICH hatte wenig Zeit für die Freundin, denn sie war fast ständig im Dienst. Und in den Ruhepausen wollte Shauny sie nicht stören.

So versah sie regelmäßig und ohne besondere Vorkommnisse ihre Schichten in der Funk- und Ortungszentrale - jeweils gemeinsam mit einem oder zwei anderen Besatzungsmitgliedern.

Ein vernünftiger Kontakt kam dabei nicht zustande. Im Gegenteil. Der lange Flug hatte bei so manchem das Bedürfnis geweckt, allein mit sich zu sein, sich einem Buch oder einer Datenaufzeichnung zu widmen und darin aufzugehen. Da rein technisch gesehen auch nichts passierte, folgte Shauny dem Beispiel.

Sie besaß eine kleine tragbare Datei, in der sie alle »Stücke« (wie sie es nannte) sortierte und umsortierte, die sie über Gucky besaß. Die Bildaufzeichnungen liebte sie ganz besonders.

Aber auch die alten Berichte über Guckys Aufnahme ins Mutantenkorps der Dritten Macht und die ersten Abenteuer in der Milchstraße hatten es ihr angetan. Sie konnte die Berichte immer und immer wieder lesen, obwohl sie sie längst alle in- und auswendig kannte.

Manchmal dachte sie, daß sie über Guckys früheres Leben bei den Terranern vielleicht mehr wußte als er selbst. Insbesondere die Zeit bis zu dem Tag, an dem der Ilt einen Zellaktivator erhalten hatte, interessierte die junge Terranerin.

Sie hatte sich gerade in eine Frühepisode aus dem Leben des Mausbibers vertieft, als ein Signalton eine Durchsage ankündigte. Überrascht blickte sie auf.

»Shauny Target wird gebeten«, hörte sie, »sich sofort bei der Kommandantin in der

Kommandozentrale zu melden.«

»Hast du etwas ausgefressen?« spottete der Mann, der neben ihr an den Geräten saß und sich schon seit Tagen damit beschäftigte, ein Bild zu malen.

»Du wirst es erfahren, wenn ich zurück bin«, entgegnete die kontaktscheue Terranerin abweisend und schaltete ihre Datei ab. Sorgfältig verstaute sie das Gerät in ihrer Kombination. Der Weg zur Zentrale war nicht weit. Weya Prentzell war allein in ihrer Einsatzkabine an der Peripherie des Kommandostands. Sie begrüßte Shauny freundlich.

Zwei völlig unterschiedliche Frauen standen sich gegenüber. Die Kommandantin war groß und schwer. Mit ihren 1,90 Metern brachte sie gut hundert Kilogramm auf die Waage. Weya Prentzell galt als resolut und herrisch.

Bei ihrer 81 köpfigen Besatzung war sie nicht sonderlich beliebt, aber man respektierte sie. Warum die 75jährige Frau stets so barsch und unnahbar auftrat, wußte niemand. Shauny hatte es nie gewagt, sie darauf anzusprechen. Dafür war sie zu schüchtern.

Die Kommandantin der KRANICH trug die Haare noch kürzer als Reginald Bull und zudem dunkelblau gefärbt. Da sie auf ihre bleiche Gesichtshaut besonderen Wert legte, wirkte sie schon äußerlich hart und unnahbar.

Shauny Target wußte, daß sich hinter dieser rauhen Schale ein weicher Kern verbarg. Da Weya Prentzell fast nie etwas über ihre Vergangenheit oder Herkunft erzählte, hatte die junge Terranerin schon früh aufgehört, darüber zu spekulieren, was der Grund für die Maske der Freundin war.

Beiläufig hatte die Ältere nur einmal erwähnt, daß sie auf einem Kolonialplaneten namens Efreem geboren worden war.

Die beiden waren sich zufällig kurz nach dem Start der BASIS begegnet. Sie hatten sich in einem wenig besuchten Bordrestaurant an den gleichen Tisch gesetzt. Die erfahrene Weya hatte ein Gespräch begonnen, und die scheue Shauny war dann allmählich aufgetaut.

Die Kommunikationsspezialistin hatte damals nicht gewußt, daß sie mit einer Kreuzerkommandantin sprach. Sonst hätte sie wahrscheinlich kein Wort über die Lippen gebracht.

Auch jetzt schwieg die zierliche Frau. Ihre Nase, auf der ein paar einsame Sommersprossen tanzten, zuckte nur einmal ganz leicht. Shauny war unsicher. Sie war schließlich zum erstenmal »dienstlich« bei der Freundin.

Weya Prentzells Lächeln brach den Bann.

»Setz dich ruhig hin«, sagte sie. »Ich meine es nicht offiziell.«

Die gerade mal 1,50 Meter große Frau verschwand fast völlig in dem Sessel, der ihr angeboten worden war. Sie strich verlegen ein paar ihrer hellroten Haarsträhnen aus dem Gesicht und schwieg weiterhin.

»Ich nehme an«, sprach Weya Prentzell im Plauderton weiter, »daß du von unserer Mission noch nicht viel mitbekommen hast.«

»Eigentlich gar nichts«, antwortete Shauny leise. »Ehrlich gesagt, mich interessiert das nicht sehr.«

»Du solltest dich aber dafür interessieren. Ich stelle dir eine Borddatei zur Verfügung, in der alle bisherigen Ergebnisse seit dem Verlassen der BASIS aufgezeichnet sind.«

Shauny Target blickte erstaunt auf. Ihre Mimik verriet, daß sie die Freundin nicht so recht verstand.

»Es könnte in Kürze von Bedeutung sein«, ergänzte die Kommandantin mit einem wissenden Lächeln, »daß du über die aktuellen Geschehnisse informiert bist. Du weißt, daß wir seit sieben Tagen unterwegs sind. Wir haben inzwischen drei einzelne Sonnensysteme aufgesucht, ohne daß etwas Bemerkenswertes geschah. Wir haben Hinweise auf untergegangene Kulturen

gefunden, aber bis jetzt noch nichts, was wirklich von Bedeutung ist. Alle Einzelheiten kannst du der erwähnten Datei entnehmen. Derzeit nähern wir uns einem weiteren Sonnensystem. Gucky und Alaska Saedelaere möchten die dortige Sauerstoffwelt, die wir mit der Fernortung identifiziert haben, erkunden.«

»Gucky?« fragte Shauny Target nur.

»Ja«, lächelte die Kommandantin, »dein geliebter und verehrter Gucky.«

Sie sagte das ohne Spott.

»Leider habe ich ein kleines Problem mit der KRANICH. Bei unserem letzten Planetenaufenthalt wurden zwei Landestützen beschädigt. Die Reparaturen dauern noch an und werden frühestens in zwei Tagen abgeschlossen sein.«

»Das heißt, Gucky muß warten«, folgte die kleine Terranerin.

»Du kennst ihn doch besser als ich«, spöttelte Weya Prentzell. »Von Warterei hält er nicht viel. Und Alaska auch nicht. Er möchte daher mit einer Zehn-Meter-Kleinst-Space-Jet die Erkundung durchführen.«

»Aha«, machte Shauny nur.

»Du kennst ja das Team, das normalerweise mit dem Mausbiber an Bord ist: Alaska Saedelaere, Ed Moris und Selma Laron.«

Shauny nickte.

»Du hast vielleicht unverschämtes Glück, Kleine. Selma Laron leidet an einer schweren Magenverstimmung. Angeblich hat Ed etwas gekocht, was ihr nicht bekommen ist. Selma fällt für die Erkundung aus. Gucky hat mich darum gebeten, einen geeigneten Ersatz aus der Mannschaft der KRANICH für ihn abzustellen.«

»Selma Laron ist Funk- und Ortungsspezialistin«, erinnerte sich Shauny.

»Und du bist Kommunikationsspezialistin. Ehrlich gesagt, ich weiß nicht, wo da ein großer Unterschied zu finden ist. Du brauchst nur zuzustimmen, und ich melde Gucky als Ersatz eine junge Dame namens Shauny Target.«

»Das ist...«

Die Terranerin wurde rot im Gesicht. Ihre Lippen bewegten sich noch, aber es waren keine Worte zu hören. Sie war vollkommen perplex.

»Du scheinst dich gar nicht zu freuen«, sagte Weya Prentzell.

»Ich bin total überrascht«, quälten sich die Worte über ihre trockenen Lippen. »Das wäre ja der absolute Wahnsinn, Weya. Ist es wirklich dein Ernst; mich vorzuschlagen?«

»Fühlst du dich denn der Aufgabe nicht gewachsen?«

»Unsinn.« Allmählich bekam sich Shauny wieder in den Griff. »Es ist nur meine Nervosität. Du weißt, ich bin nicht gerade sehr selbstbewußt. Es ist keine Frage, daß ich einwillige. Ich weiß nur nicht, was Gucky von mir hält, wenn er meine Gedanken liest.«

»Er wird deine Gedanken nicht antasten, Kleines. Er ist doch ein Gentleman und kein Schnüffler. Das weißt du. Er macht von seiner Fähigkeit der Telepathie nur Gebrauch, wenn Not am Mann ist. Und ich denke, bei dir kommt er ohne Espern aus. Deine Sorgen sind also unbegründet.«

»Wenn das so ist. . .«, meinte Shauny Target erleichtert.

Der Summer an der Kabinentür ertönte.

»Nur herein!« rief die Kommandantin.

Das Schott glitt zur Seite.

Zum ersten Mal in ihrem Leben stand Shauny dem Wesen gegenüber, das sie so sehr verehrte.

\*

»Hallo, meine Damen!« begrüßte sie der Mausbiber zufrieden und trat ein. »Weya, hast du

einen Ersatz für Selma gefunden? Der Doc hat zwar an ihr herumgebastelt, aber sie sagt selbst, daß sie sich besser eine Pause gönnt.

Mein Angebot, ihre Magenverstimmung mit Möhrensaft auszukurieren, hat sie auch abgelehnt.«

Weya Prentzell deutete nur auf den Sessel, aus dem sich die kleine Terranerin gerade erhob. »Ich heiße Shauny Target«, stellte sich diese vor und wunderte sich, daß sie ganz gelassen blieb und nicht einmal stotterte. »Kommunikationsspezialistin. Natürlich bin ich auch im Ortungswesen ausgebildet.«

»Ausgezeichnet«, sagte Gucky. »Die Space-Jet ist startklar. Alaska und Ed sind bereits an Bord. Wenn du noch etwas an persönlicher Ausrüstung mitnehmen möchtest, dann solltest du es jetzt holen. Länger als vierundzwanzig Stunden werden wir nicht unterwegs sein.«

»Ich habe meinen leichten SERUN ohnehin schon an«, antwortete Shauny, »denn ich bin im Dienst. Was ich sonst brauche, habe ich hier drin.«

Sie tippte sich an den Kopf. Für das Studium der Datei blieb ihr nun keine Zeit mehr.

»Sehr schön«, lobte Gucky. »Bist du schon einmal teleportiert?«

Die Frage kam so überraschend für die junge Frau, daß es ihr nun doch wieder die Sprache verschlug. Sie spürte, wie sie im Gesicht rot anlief.

»Also nicht«, stellte der Ilt fest. »Das macht nichts. Komm!«

Er nahm einfach ihre Hand und winkte Weya Prentzell kurz zu.

Shauny schloß unwillkürlich die Augen. Als sie sie wieder öffnete, blickte sie in das Gesicht von Alaska Saedelaere.

»Das ist Shauny«, hörte sie Gucky neben sich sagen. »Sie vertritt Selma für die Dauer ihrer Magenrebellion.«

»Sie kann gern länger bleiben«, erklang eine männliche Stimme. Das mußte Ed Morris sein, dem der Ruf vorauselte, ein regelrechter Vielfraß zu sein. »Sie sieht nämlich entschieden besser aus.«

Shauny Target begrüßte die Männer scheu. Ed zeigte der Terranerin ihren Arbeitsplatz in der kleinen Space-Jet.

»Nimm Verbindung zur KRANICH auf«, bat Gucky. »Und dann melde unseren Abflug an. Wir starten in drei Minuten.«

Der unscheinbaren Frau kam alles noch wie ein Traum vor. Und so reagierte sie auch. Sie fand die Sensorfelder für die Bedienung der Funkanlage mit schlafwandlerischer Sicherheit. Als sich der Bildschirm an ihrem Arbeitsplatz erhellte, erkannte sie Weya Prentzell, die ihr freundlich zuzwinkerte.

»Alles klar, Shauny?«

»Alles klar, Kommandantin«, entgegnete Shauny etwas steif, weil sie nicht genau wußte, wie sie sich verhalten sollte. »Wir möchten in zwei Minuten ablegen. Die Außenschleuse ist bereits geöffnet.«

»Guten Flug!« wünschte Weya Prentzell. »Und vergiß nicht, dich regelmäßig zu melden.«

Der Bildschirm erlosch. Während Ed Morris den kleinen Diskus auf seinen Antigravfeldern behutsam in Richtung Außenschleuse bugsierte, huschten Shaunys Finger wieder über die Sensoren. Sie bekam sofort eine Verbindung zum Bordsyntron der KRANICH. Ihrer Bitte, die dort vorhandenen Daten über den bisherigen Erkundungsflug des Kreuzers zu überspielen, wurde sogleich entsprochen. Nun hatte sie zumindest alle Informationen an Bord. Sicher würden sich Pausen finden, in denen sie ihre Wissenslücken schließen konnte.

Sie schielte hinüber zu Gucky, der

sich leise mit Alaska unterhielt und die optischen Beobachtungssysteme aktivierte. Die Space-

Jet glitt hinaus ins All. Ed beschleunigte und drehte den Diskus so, daß Gucky und Alaska den Planeten mühelos betrachten konnten.

»Entfernung noch 1,43 Millionen Kilometer«, meldete sie. »Keine Energieechos vom Zielplaneten. Hat der schon einen Namen?«

»Wir nennen ihn vorerst Objekt-Delta«, antwortete Alaska Saedelaere, »denn es handelt sich um den vierten Planeten, den wir erkunden.«

Objekt-Delta kam schnell näher. Shauny Target hatte alle Hände voll zu tun, um die immer genauer werdenden Daten zu einem Bild zusammenzusetzen.

Das System der mattgelben Sonne besaß nur diesen einen Planeten. Seine reichlich dünne Sauerstoffatmosphäre war bereits aus den Spektrallinien heraus erkannt worden, die von den hochwertigen Anlagen der KRANICH aufgenommen worden waren. Objekt-Delta besaß einen Durchmesser von knapp 8000 Kilometern. Nur ganze zwölf Prozent der Oberfläche bestanden aus Land. Und die Masse davon bildete ein einzelner Kontinent auf der Südhalbkugel, der sich fast zur Gänze unter einer dicken Wolkendecke versteckte.

An den Polkappen erstreckten sich dicke Eisflächen, die an einigen Stellen bis auf 1000 Kilometer an den Äquator reichten. Diese Tatsache verriet auf Anhieb, daß es auf Objekt-Delta sehr kalt sein mußte. Shauny ermittelte auf dem Kontinent eine Höchsttemperatur von nur sieben Grad über Null. Einladend war der Planet bestimmt nicht.

Die Rotationsdauer entsprach den Erwartungen. Ein Tag dauerte sechzehn Stunden und ein paar Minuten. Jahreszeiten traten kaum auf, denn die Polachse stand nahezu senkrecht auf der Bahnebene.

»Gravitation 0,81«, berichtete Shauny weiter. »Die Luft ist dünn und kalt, aber ausreichend für eine Atmung ohne Hilfsgeräte.«

Dann stellte sie ein Datenpaket zusammen und schickte es an den Kreuzer, der weitab eine Parkposition bezogen hatte.

Eine Datensendung kam zurück. Sie diente der genauen Positionsbestimmung des einsamen Sonnensystems. Die Frau erkannte daraus, daß die Entfernung zum Pulsar Borgia, der als Bezugspunkt besondere Bedeutung hatte, rund 600.000 Lichtjahre betrug.

Ed Morris drosselte die Geschwindigkeit der Klein-Jet und lenkte sie in eine Orbitale Bahn. Dabei näherte er sich aber beständig weiter der Oberfläche.

Shauny erarbeitete mit Hilfe des Bordsyntrons eine geographische und eine Temperatur-Landkarte. Gucky und Alaska warfen aber nur kurze Blicke darauf. Sie konzentrierten sich mehr auf die rein optische Beobachtung. Erst als der Hauptkontinent für mehrere Minuten aus dem Blickfeld verschwand, zeigten sie Interesse an den Daten.

»Gute Arbeit, Shauny«, lobte sie der Mausbiber freundlich.

Die Frau drehte ihr Gesicht zur Seite, so daß der Ilt nicht sehen konnte, wie sie errötete.

Objekt-Delta bot wirklich keine Überraschung. Das stand für Shauny jetzt schon fest. Und sie fragte sich, was Gucky wohl bewegen haben konnte, diese öde Welt näher in Augenschein zu nehmen.

Sie nutzte die Pause bis zum erneuten Auftauchen des Kontinents, um einen Blick auf die Daten zu werfen, die sie von der KRANICH erhalten hatte. Drei Planeten hatte der Kreuzer bisher erkundet. Sie waren Objekt-Alpha, -Beta und -Gamma genannt worden. Auf zwei Planeten war man auf Spuren früherer Kulturen gestoßen. Sonst war nichts Auffälliges vermerkt worden, von einem Zwischenfall auf Objekt-Gamma abgesehen.

Hier war genau am Landeplatz der KRANICH eine Quelle ausgebrochen, vermutlich durch die Erschütterungen beim Aufsetzen. Was man zuerst für Wasser gehalten hatte, hatte sich dann als eine bislang unbekannte und hochbrisante Säure erwiesen, die in Sekundenschnelle zwei Landestützen angeknabbert hatte.

Shauny Target lächelte. Ohne diese kleine Panne säße sie jetzt sicher noch in der Funkzentrale der KRANICH und nicht gemeinsam mit dem verehrten Gucky in dieser Space-Jet.

Der Kontinent tauchte wieder auf.

»Geh unter die Wolkendecke, Ed«, bat der Et. »Und fliege so langsam, daß wir etwas sehen können.«

Der Pilot kam der Aufforderung nach und verringerte weiter die Geschwindigkeit. Shauny aktivierte den Relieftaster, um ein erstes Bild von der Beschaffenheit der Oberfläche herzustellen. Entfernungen und Höhen wurden nun mit einer Genauigkeit von weniger als einem Meter im Grobbild und weniger als einem Zentimeter im Feinbild festgehalten.

Sie piffte unwillkürlich durch die Zähne.

»Was hat unser Selma-Ersatz denn entdeckt?« fragte Alaska Saedelaere.

»Das sind zweifellos künstliche Erhebungen«, beeilte sich Shauny. »Allerdings liegen sie weiter im Norden und sind daher für euch noch nicht zu sehen. Das sind bestimmt keine natürlichen Erhebungen, aber vielleicht Türme oder schlanke Häuser oder...«

»Oder was?« munterte Gucky sie auf.

»Vielleicht Ruinen. Darf ich einen Vorschlag machen?«

»Nur heraus mit der Sprache!«

»Ed sollte den Kurs ändern auf 22 Grad Nord. Dann kämen wir sehr bald in die Nähe der merkwürdigen Erhebungen.«

»Schon geschehen.« Der Pilot wechselte die Flugrichtung und drückte den Diskus durch die Wolkendecke nach unten.

»Es sind turmähnliche Erhebungen dabei«, berichtete Shauny Target weiter, »die eine Höhe von bis zu zweihundert Metern erreichen. Und die Basisfläche dazu beträgt nicht mehr als zwanzig mal zwanzig Meter.«

»Entfernung dorthin?« fragte der Mausbiber.

»Etwa hundert Kilometer.«

Die Oberfläche des Einzelkontinents war nun direkt einsehbar. Da die geschlossene Wolkendecke nicht näher als 500 Meter an den Boden reichte, wählte Ed Morris eine Flughöhe von 400 Metern.

Unter ihnen erstreckte sich eine schier endlose Steinwüste. An einigen Stellen war eine geringe Vegetation erkennbar. Aber Tiere schien es hier überhaupt nicht zu geben. Vielleicht lebten Fische oder andere Wassertiere in den Ozeanen oder in den wenigen Seen, die gelegentlich auftauchten. Zeugnisse einer intelligenten Kultur fehlten ebenfalls.

Bis die Objekte auftauchten, die Shauny schon geortet hatte.

»Shauny lag mit ihrer Vermutung

ganz richtig«, stellte Gucky fest. »Das sind in der Tat Ruinen. Eingefallene Bauten, Türme und ähnliche Steinbauten. Also war Objekt-Delta einmal bewohnt. Ich spüre keine Gedanken. Daher weiß ich, daß dort niemand mehr lebt. Ed, wir landen zwischen den beiden schwarzen Spitztürmen und schauen uns das aus der Nähe an. Shauny, du setzt einen ersten Bericht an Weya ab.«

2.

»Einer muß an Bord bleiben«, bestimmte Alaska Saedelaere und warf Shauny Target einen kurzen Blick zu.

»Ich bleibe«, beeilte sich die Frau.

»Nein«, sagte Ed Morris. »Ich bleibe. Shauny kann im Notfall die Space-Jet nicht fliegen.«

»Und außerdem hast du einen Riesenhunger«, spottete Gucky. »Und den kannst du nur stillen, wenn du allein bist. Deine Freßorgien kann man ja niemandem zumuten. Sie wecken nämlich Ekelgefühle.«

Ed erwiderte nichts.

»In Ordnung«, lenkte Alaska ein. »Shauny, schalte die wichtigsten Kanäle auf deinen SERUN oder eine tragbare Einheit. Dann komm mit.«

Die schüchterne Terranerin tat, was ihr aufgetragen worden war. Sie kletterten aus der Bodenschleuse. Eine reichlich kühle Brise wehte ihnen entgegen. Automatisch schaltete sich die Heizung der SERUNS ein, Warmluft fächelte um die Gesichter.

Gucky übernahm die Führung. Er kletterte auf einen Hügel aus Gesteinstrümmern. Was diese früher einmal gebildet hatten, ließ sich nicht mehr feststellen. Von hier oben besaßen sie aber einen guten Überblick.

Die Ruinen erstreckten sich über eine kreisförmige Fläche von etwa zwei Kilometern Durchmesser. Insgesamt entdeckten sie siebzehn Türme, die zwischen 100 und 200 Meter hoch waren. Von anderen Türmen waren nur kümmerliche Reste übrig. Die Masse der Bauten bestand aus Häuserruinen von sehr unterschiedlicher Form. Bei vielen Steinhäufen ließ sich gar nichts mehr erkennen. Der Verfall schien aber natürlicher Art zu sein und beruhte nicht etwa auf Waffeneinwirkung.

Welche Art von Lebewesen diese Bauten einmal in ferner Vergangenheit errichtet und bewohnt hatte, ließ sich nicht feststellen.

»Hier werden wir nicht viel entdecken können«, bemerkte Alaska Saedelaere. Er schien etwas enttäuscht zu sein. »Und schon gar nichts, was auf irgendwelche früheren Bewohner schließen läßt.«

»Die beiden schwarzen Spitztürme sind bei weitem am besten erhalten«, meinte der Mausbiber. »Und auch der tempelartige Bau dazwischen. Vielleicht entdecken wir dort etwas, das Schlüsse auf die Bewohner zuläßt.«

Sie kletterten wieder von dem Hügel hinab. Mühsam bahnten sie ihren Weg zwischen großen und kleinen Trümmern. Da sie aber keine Kleinigkeit übersehen wollten, verzichteten sie bei der Fortbewegung auf die technischen Einrichtungen ihrer SERUNS.

»Da!« rief Shauny Target plötzlich.

Sie war stehengeblieben und deutete wenige Schritte voraus auf den Boden. Sofort waren Gucky und Alaska an ihrer Seite. In einer Mulde hatte sich feiner Sand gesammelt, vermutlich durch den ständigen Wind.

In dem Sand waren undeutlich und

nur wenig verweht zwei Abdrücke zu erkennen. Ein dreizehiges Lebewesen mußte vor nicht allzu langer Zeit diesen Weg genommen haben.

Gucky untersuchte die Abdrücke genauer.

»Sie könnten von einer großen Echse stammen«, vermutete er.

Er kratzte an einer Stelle und erkannte, daß der Sand an der Oberfläche wie festgebacken wirkte. Damit wurde eine Altersbestimmung praktisch unmöglich. Die Spur konnte drei Tage, aber auch ein Jahr alt sein. Das war aber nach Alaskas Meinung die Obergrenze.

»Tier oder Intelligenzwesen«, murmelte der Ilt, »das ist hier die Frage. Shauny, mach ein paar Bilder davon. Wer weiß, wozu das noch gut sein kann.«

Kurz darauf setzten sie ihren Weg fort. Sosehr sie sich bemühten, weitere Entdeckungen machten sie zunächst nicht.

Die noch relativ gut erhaltenen Türme erwiesen sich als hohl. An der Basis gab es vier Eingänge. Das Innere mußte aus Holz oder einem anderen Material gewesen sein, das den Zahn der Zeit nicht überstanden hatte. Auch das Dach der Türme fehlte. Die Wände waren glatt, von Löchern und Fugen abgesehen, in denen früher wohl einmal Balken oder Streben für Treppen oder Stockwerke gehalten worden waren.

Shauny machte auch hier Aufnahmen.



Schließlich suchten sie die Ruine auf, die Gucky den »Tempel« genannt hatte. An der Vorderfront waren die Reste von acht Säulen zu erkennen. Ferner ragten noch die Seitenwände in die Höhe.

Diesmal benutzten die drei ihre Antigravs, um ins Innere zu gelangen. Auf den ersten Blick sah es hier nicht anders aus als draußen. Steine türmten sich übereinander, und keine Besonderheiten waren zu erkennen.

Diesmal war es Gucky, der die Entdeckung machte.

»Seht einmal dort«, sagte er und deutete auf die Stelle, an der vielleicht einmal ein Altar gestanden hatte.

Ein besonders großer Quader ragte hier auf. Er stand leicht schräg und erweckte den Eindruck, er könne jede Sekunde umkippen. Die Seite, die direkt im Blickfeld der drei lag, war glatt wie ein Spiegel und wies keine Spuren einer Korrosion auf.

»Da hat wohl kürzlich die extragalaktische Putzfrau zugeschlagen«, witzelte der Mausbiber.

»Kann mir von euch einer sagen, wieso diese Fläche spiegelblank ist?«

»Wir müssen das aus der Nähe sehen«, antwortete Alaska.

Er steuerte sich mit seinem Antigrav zu dem Quader.

»Es kommt noch besser!« rief er, noch bevor Gucky und Shauny zur Stelle waren. »Seht euch mal das an!«

Tatsächlich war nur die eine Seite des Quaders blank. Aber das war nicht alles. Am Fuß des Steines war auf der blanken Fläche etwas hineingebrannt worden. Ganz offensichtlich mit einem Energiestrahler.

Auf einer Breite von etwa einem halben Meter erstreckte sich fein säuberlich eine liegende Acht. Die Rille war etwa einen Zentimeter tief. Gucky legte einen Finger hinein und wischte darüber.

»Nur sehr wenig Staub«, murmelte er. »Das beweist, daß diese Markierung noch nicht sehr alt sein kann. Die Ruinen mögen vielleicht ein paar tausend Jahre oder noch älter sein. Aber dieses seltsame Symbol muß erst kürzlich jemand erzeugt haben. Was mag es bedeuten?«

»Das Zeichen für >unendlich<«, vermutete Shauny Target.

»Nein«, versetzte Gucky entschieden. »Du denkst terranisch, aber nicht kosmisch. Die liegende Acht in der mathematischen Bedeutung unendlich < existiert nur auf Terra und den ehemaligen Kolonialwelten. Wir haben sie nirgends woanders in der Milchstraße mit der gleichen Bedeutung gefunden. Und hier sind wir zudem gut 225 Millionen Lichtjahre von Terra entfernt. Die Gleichheit des Symbols ist ein normaler Zufall. Aber die Bedeutung kann deshalb nicht übereinstimmen.«

Die Terranerin sah ihren Fehlschluß ein und schwieg. Während sie Bilder von der waagrechten Acht und dem Quader anfertigte, suchten Alaska und Gucky nach weiteren Hinweisen. Aber schließlich brachen sie die Suche ergebnislos ab.

»Wir werden noch ein paar weitere Ruinen besichtigen«, sagte Gucky, als er zu dem Quader mit der Acht zurückgekehrt war. »Vielleicht entdecken wir noch ein solches Symbol oder etwas anderes.«

Er sah, wie sich Shaunys Gesicht plötzlich verzerrte.

»Was ist los?« fragte er.

»Still!« zischte die Frau und schaltete einen Außenlautsprecher ein. »Eine dringende Nachricht von der KRANICH. Weya Prentzell spricht.«

» ... Maßnahmen. Ich wiederhole: Fremdes Raumschiff im Anflug auf Objekt-Delta.

Entfernung nur noch ein paar Lichtsekunden. Wir haben uns in den Ortungsschutz der Sonne zurückgezogen und wurden bisher nicht entdeckt. Gucky, Alaska! Entscheidet selbst über die

von euch zu treffenden Maßnahmen! Bestätigung?»

»Bestätigung«, antwortete Shauny Target routinemäßig.

Sie blickte zu Alaska und dem Mausbiber. Die beiden schienen die Nachricht nicht zu erschüttern.

»Wir bekommen Besuch«, sagte Gucky. »Ich möchte ihn mir ansehen, wer immer es auch sein mag.«

Shauny hatte plötzlich ein seltsames Gefühl in der Magengegend. Zum ersten Mal kam ihr der Gedanke, daß es vielleicht ein Fehler gewesen sein konnte, sich so hartnäckig an die Fersen Guckys zu heften.

\*

Es erfolgte eine kurze Verständigung zwischen Alaska Saedelaere und dem Ilt. Die beiden Freunde waren sich schnell über ihre Vorgehensweise einig. Shauny bekam davon nicht viel mit. Und als Gucky über Funk die ersten Anweisungen an Ed Morris gab, verstand sie auch nur die Hälfte.

»Ed! Aufwachen! Dein großes Fressen muß sofort beendet werden. Hast du die Alarmnachricht von der KRANICH vernommen?»

»Leider nein«, gab der Pilot kleinlaut zu. »Ich befand mich gerade in der Hygienezelle.«

»Seit wann heißt die Bordküche Hygienezelle?» staunte der Mausbiber. »Aber egal. Mach den Diskus startklar. Wir bleiben hier draußen. Ich möchte, daß du uns ununterbrochen darüber informierst^ wo sich das fremde Raumschiff genau aufhält. Und auf meine Anweisung hin verschwindest du irgendwo im Ozean.«

»Ich verstehe kein Wort«, behauptete Ed.

Deutlich war zu hören, daß er den letzten Bissen verschlang.

»Ich bringe Shauny an Bord«, entschied Gucky schnell, denn er sah ein, daß Ed der Lage allein nicht gewachsen war. »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Sie soll sich um die Orte und um die Verbindung zur KRANICH kümmern. Ed kann sich dann ganz auf seine Aufgabe als Pilot konzentrieren.«

»Und auf seinen Nachttisch«, spöttelte Alaska.

»Aber ihr könnt doch nicht allein hierbleiben«, begehrte Shauny voller Sorge um den Ilt auf.

»Wenn die Fremden tatsächlich auf euch treffen ...«

»Keine Panik, Shauny«, unterbrach sie Gucky. »Du darfst nie vergessen, wer ich bin. Ich kann jederzeit mit Alaska teleportieren. Und wenn es sein muß, sogar mit mehreren Sprüngen von hier bis in die KRANICH. Also, mach dir keine Sorgen um uns. Paß lieber auf dich auf, ja?»

»Natürlich«, räumte die Frau kleinlaut ein und lief ein bißchen rot an. »Daran habe ich nicht gedacht.«

Sie übergab Alaska die tragbare Kommunikationseinheit. Der heftete das Gerät an seinen linken Unterarm und klappte den Bildschirm nach außen.

Gucky teleportierte mit Shauny in die Space-Jet und verschwand direkt danach wieder von dort. Die Frau warf Ed nur einen kurzen Blick zu und grinste. Auf dem Pilotenpult stand nämlich ein großer Teller mit allerlei Köstlichkeiten.

»Bin gleich" bereit«, schmatzte der junge Mann.

Shauny kümmerte sich nicht um ihn. Sie aktivierte die Orte. Nach etwa einer Minute hatte sie das fremde Raumschiff aufgespürt. Es näherte sich zielstrebig dem Planeten Objekt-Delta. Eine Hochrechnung bestärkte den Verdacht, daß der Kontinent, auf dem sie sich befanden, das Ziel war.

Sie übertrug die Daten mit einem Orterbild an Alaska, den sie gemeinsam mit Gucky gerade noch mit dem bloßen Auge auf einem Gesteinsberg nahe dem Tempel und den beiden

schwarzen Turmruinen erkennen konnte.

»Gut gemacht«, lobte der. »Die Form dieses Raumschiffs ist mir unbekannt. So etwas habe ich noch nie gesehen. Kannst du mir die Gesamtlänge dieses seltsamen Dings nennen?«

»Etwa 200 Meter«, entgegnete Shauny.

»Die Umrisse erinnern mich an eine Kaulquappe«, meinte Gucky.

»Quappe genügt«, antwortete der ehemalige Maskenträger. »Ich bin kein Freund von langen und umständlichen Namen.«

»Die Quappe hat erwartungsgemäß den Kurs korrigiert«, berichtete Shauny Target, die den von Alaska geprägten Begriff sogleich in ihren Wortschatz aufgenommen hatte. »Die aktuelle Extrapolation besagt, daß sie genau auf das Ruinenfeld zusteuert. Kann es sein, daß man uns geortet hat?«

»Unwahrscheinlich«, entgegnete Gucky. »Sie haben ja nicht einmal die KRANICH bemerkt. Laß sie ruhig kommen. Ed soll aber alles für einen Blitzstart mit vollen Defensivschirmen vorbereiten. Wir wollen kein Risiko eingehen.«

»Alles schien erledigt«, meldete sich der Pilot, den ganz offensichtlich sein schlechtes Gewissen plagte.

Shauny schaltete das Orterbild gemeinsam mit einem Ausschnitt der Planetenoberfläche auf den dreidimensionalen

Bildschirm an Alaskas linkem Unterarm. Der hagere Mann und Gucky konnten somit genau verfolgen, was weiter geschah. Die Quappe drosselte ihre Geschwindigkeit. Aber sie hielt weiter genau auf das Ruinenfeld zu.

»Soll ich versuchen, Kontakt aufzunehmen?« bot sich Shauny an.

»Nein, abwarten«, entschied Gucky.

»Du wirkst etwas irritiert«, wagte Shauny zu bemerken.

»Stimmt«, gab der Mausbiber zu. »Ich habe versucht, die Gedanken der Insassen telepathisch zu erfassen. Leider ohne Erfolg. Da kommt nur ein heilloses Durcheinander an Gedankenketten und Gefühlen herüber. Ich verstehe das nicht. Es ist für mich, als hätte jemand in einen Linseneintopf eine Dose Bohnen geschüttet und ich hätte dann versucht, darin ein paar verirrte Erbsen zu entdecken.«

Kurz darauf brach das Quappenschiff durch die Wolkendecke. Damit war die Space-Jet im Bereich der optischen Sicht. Shauny Target rechnete mit einem Funkanruf, aber nichts dergleichen geschah.

Die Quappe landete unweit von ihnen auf unsichtbaren Antigravfeldern. Eine Schleuse öffnete sich an der Unterseite des annähernd kugelförmigen Hauptteils, in dem Alaska den »Kopf« einer Kaulquappe gesehen hatte. Der spitz zulaufende, unregelmäßig geformte »Schwanz« ragte waagrecht nach hinten weg. Er war etwa 120 Meter lang, wohingegen der »Kopf« einen Durchmesser von etwa 80 Metern besaß und an der Frontseite in einem kurzen, spitzen Anbau endete.

Shauny Target zeichnete alles minutiös auf. Als sie die Gestalten sah, die aus der Schleuse sprangen, begann sie zu zittern.

»Ed! Was sind denn das für Monster?«

»Keine Ahnung.« Der Pilot blieb gelassen. »Ich erkenne nur, daß sie sich weder als Vorspeise noch als Nachschub eignen.«

Shauny zog es nach dieser Antwort vor, lieber zu schweigen. Sie übermittelte aber die Bilder an Alaska und Gucky, denn die waren vom Landeplatz der Quappe wesentlich weiter entfernt und konnten die Gestalten sicher nicht so gut beobachten.

Eins der etwa zwei Dutzend Wesen holte sie näher ins Bild und betrachtete es genauer. Es

handelte sich zweifellos um einen Echsenabkömmling. Vom eigentlichen Aussehen der zwei Meter großen Gestalt war nicht viel zu erkennen, denn sie steckte in einer Rüstung.

Verschiedene kleinere und größere Waffen waren am Leib befestigt. Der Anblick des bis an die Zähne bewaffneten Monstrums war furchterregend und weckte in der jungen Frau unangenehme Gefühle.

Eine Gruppe der Fremden formierte sich. Mehrere Gestalten gestikulierten wild herum und zeigten auf die Space-Jet.

»Sie formieren sich zum Angriff«, stellte Ed Morris in einem Tonfall fest, als spreche er vom zweiten Abendessen.

Shauny biß sich auf die Lippen und schwieg. Sie sagte sich, daß Gucky und Alaska erfahren genug waren, um zu wissen, was sie zu tun oder zu unterlassen hatten. Und auch Ed verfügte ja - trotz seiner Jugend - über ausreichende Kenntnisse im Umgang mit Fremdwesen.

Gerade als sich die Kämpfer in Bewegung setzen wollten, erklangen seltsame Töne. Die Außenlautsprecher übertrugen ein eindringliches Trommeln, dessen Rhythmus sich ständig änderte.

Die mächtigen Wesen verharreten.

Aus der Luke sprangen zwei weitere Gestalten. Sie waren nur etwa einen Meter groß und bepelzt. Große Ohren wackelten über einem dunklen Augenpaar. Die ganze Ausrüstung der beiden Zwerge bestand aus mehreren kleinen Trommeln, die sie an einem Riemen um die Hüften gebunden hatten. In den kleinen Händen lagen kurze Stöcke, mit denen die Wesen ihre Trommeln bearbeiteten.

Shauny erinnerte sich an einen Film über das Leben einiger Urvölker auf der Erde. Darin hatte sie gesehen, wie mit Trommelsignalen Nachrichten übermittelt wurden. Etwas Ähnliches schien auch hier der Fall zu sein. Die kleinen Pelzwesen gaben den großen Echsen mit den Trommeln Anweisungen. So sah alles jedenfalls aus.

»Ich kann fast nichts erkennen«, meldete sich Gucky. »Die Echsen sind uns wohl nicht freundlich gesinnt, aber die kleinen Trommler scheinen sie von einem spontanen Angriff abgehalten zu haben. Was ist das nur für ein Wust an Gedanken und Gefühlen!«

Die Echsen und die beiden Trommler setzten sich nun geschlossen in Bewegung. Sie hielten auf die beiden schwarzen Spitztürme zu, in deren Nähe sich Alaska und Gucky befanden. Der Space-Jet widmeten sie vorerst keine Aufmerksamkeit mehr.

Ob sie Alaska und Gucky bereits bemerkt hatten, ließ sich nicht feststellen. Aber der Verdacht lag nahe, denn sie hielten genau auf die beiden zu.

»Diese Abziehbilder von Ilts«, berichtete Gucky weiter, »sind uns nicht unfreundlich gesinnt. Das verraten ihre Gefühle, die ich einigermaßen sondieren kann. Aber die Großen würden am liebsten alles angreifen, was nicht so aussieht wie sie oder die Trommler.«

Als sich die Gruppe Alaska und Gucky bis auf etwa hundert Meter genähert hatte, entdeckte eines der Echsenwesen die Gestalten auf dem Trümmerberg, die sich auch gar keine Mühe gaben, sich zu verstecken.

Eine Hälfte der Echsen stieß gellende Schreie aus, brachte Waffen in Schußposition und stürmte los. Der Rhythmus der beiden kleinen Trommler änderte sich. Und die Echsen kuschten und blieben wieder stehen.

»Sie zügeln das Temperament der Bewaffneten mit dem Getrommel«, stellte Shauny Target staunend fest.

»Dann werden sie die Echsen damit wohl auch antreiben können«, vermutete Ed Morris.

Die Gruppe bewegte sich weiter auf Alaska und Gucky zu. Der Ilt rief etwas, das Shauny erst verstehen konnte, als sie die akustischen Systeme von Alaskas Armbandgerät auf die Funklinie schaltete. Für ein normales Verstehen war die Entfernung schon zu groß.

Eins der beiden kleinen Pelzwesen antwortete, während das andere mit seinem Trommeln die unruhigen und ständig aggressiv lauernenden Echsen bändigte.

Die Kommunikationsspezialistin konnte die leicht verzerrte, helle Stimme des Bepelzten hören. Verstehen konnte sie von der absolut fremden Sprache natürlich nichts. Sie aktivierte den in ihr Pult integrierten Translator, aber auch nach einigen Wortwechseln erfolgte noch keine Übersetzung.

Gucky und Alaska sprachen mit Gesten weiter. Es war klar, daß sie den Trommlern weitere Worte entlocken

wollten, bis ihre Translatoren die fremde Sprache ausreichend analysiert hatten. Das schien gut zu funktionieren.

Inzwischen standen Gucky und Alaska dem Wortführer der Pelzwesen unmittelbar gegenüber. Da sie in ihrer Gestik absolut friedlich wirkten, reagierte die gerade einen Meter große und kaum bekleidete Gestalt vertrauensvoll. Sie gab dem anderen ein Zeichen.

Der änderte den Trommelrhythmus. Die Echsen setzten sich nun im Kreis auf den Boden, als machten sie eine Rast. An dem weiteren Geschehen zeigten sie kaum noch Interesse.

Als Shaunys Translator Grünwerte signalisierte, begannen auch die Geräte Guckys und Alaskas mit der Übersetzung.

»Wir begrüßen euch, Fremdlinge«, sagte der Ilt, der sich wegen seiner relativen Ähnlichkeit mit den Trommlern zum Sprecher bestimmte. »Wir sind in friedlicher Mission hier. Ich heiße Gucky. Und das ist Alaska. Da wir von sehr weit her kommen, wissen wir fast nichts über diesen Sektor des Universums. Vielleicht könnt ihr uns ein paar Informationen geben?«

»Wir sind Vatachh«, antwortete der Bepelzte. »Ich heiße Dango. Und das ist Verner. Die Großen sind Gish. Sie nennen uns« - hier stockte der Translator einen Moment - »Antreiber oder Bremsen. Wir leben zusammen und ergänzen uns. Diese Welt nennen wir Sypphel. Wir besuchen sie von Zeit zu Zeit. Sypphel ist ein Ort der Vergangenheit. «

»Eure Gish scheinen uns nicht gerade freundlich gesinnt zu sein«, entgegnete der Mausbiber.

»Aus welchem Grund?«

»Sie sind manchmal etwas wild und ungezügelt. Ihr müßt sie verstehen. Wir hatten in letzter Zeit manchmal Ärger mit Fremdwesen. Verner und ich haben sie gebremst, weil wir nicht glauben, daß zwischen euch und den Störenfrieden ein Zusammenhang besteht.«

»Was haben diese Fremden euch getan?« hakte Gucky nach. »Und wie sahen sie aus? Wie Alaska?«

Natürlich dachte er dabei an die humanoiden Ennox.

»Das spielt keine Rolle«, wies ihn Dango ab. »Wir haben nicht vor, euch in unsere Sorgen und Pläne einzuweihen. Das werdet ihr doch verstehen.«

Gucky konzentrierte sich auf die Gedanken Dangos, aber es war ihm unmöglich, etwas Konkretes zu erfahren. Wieder stürmte ein heilloses Durcheinander von Mentalimpulsen, Worten und Gefühlen auf ihn ein. Für einen Moment glaubte der Ilt, daß sich in Dango mehrere Bewußtseinsinhalte aufhielten, aber dann erkannte er, daß dies nicht sein konnte.

»Was hat euch an diesen Ort der Vergangenheit geführt?« fragte Dango, als Gucky schwieg.

»Nichts Besonderes«, erwiderte der Ilt leichthin. »Du kannst es Neugier nennen. Wir wollten uns einfach nur ein bißchen umsehen.«

»Ihr seid mit dieser kleinen Linse von weit her nach Sypphel geflogen?« zweifelte Verner, der die Gish unbeaufsichtigt lassen konnte, denn die hatten sich völlig beruhigt. Er deutete auf die Kleinst-Space-Jet.

»Nein.« Gucky beschloß, bei der Wahrheit zu bleiben. »Das ist nur das Beiboot einer größeren Raumeinheit. Und das große Raumschiff wacht aus der Ferne über uns. Es selbst

gehört wieder zu einem noch größeren

Raumschiff, das aber weit von hier entfernt ist.«

»Aha«, machte der kleine Vatachh nur und wechselte das Thema. »Habt ihr etwas auf Sypphel gefunden, was für euch von Interesse ist?«

»O ja«, entgegnete der Ilt. »Ich würde es dir gern zeigen. Es befindet sich dort drüben in der Tempelruine.«

»Gehen wir«, sagte Dango.

Gucky kletterte mit ihm in den Tempel und führte ihn zu dem polierten Stein mit der waagrechten Acht. Alaska und Veneri folgten ihnen, und auch die Gish schlossen sich an.

Dango stand eine Weile stumm vor dem Quader.

»Ihr habt das nicht selbst eingebrannt?« fragte er dann.

»Nein«, versicherte der Mausbiber. »Ich weiß auch nicht, was es bedeuten könnte. Kannst du mir da nicht helfen?«

»Kaum.« Dango wirkte plötzlich unzufrieden oder erregt. Seine Händchen bewegten sich unruhig. Vielleicht empfand er Ehrfurcht oder Groll gegenüber dem seltsamen Symbol.

Gucky war nicht in der Lage, das genau zu erkennen. Irgendwie zeugten die wenigen erkennbaren Mentalimpulse von Irritation. Oder der Vatachh war unsicher geworden und kannte keine zufriedenstellende Antwort.

»Du kennst das Zeichen?« fragte Gucky.

»Ja.« Das klang nicht sehr überzeugend. »Die erwähnten Fremden hinterlassen es aus irgendwelchen Gründen auf manchen Planeten, die sie besucht haben. So ist es wohl.«

Mehr schien Dango tatsächlich nicht zu wissen. Oder er wollte es nicht sagen.

»Was bedeutet die verschlungene Linie?« bohrte der Ilt weiter. »Wenn du sie kennst, kannst du mir auch etwas über ihre Bedeutung sagen.«

Dango drehte sich um und kletterte schweigend aus der Ruine. Als sie wieder draußen im Freien standen, wandte er sich noch einmal an Gucky.

»Wir müssen weiter«, sagte er. »Veneri schickt die Gish schon an Bord. Lebt wohl.

Vielleicht sehen wir uns einmal wieder.«

»Du hast meine Frage nach dem Symbol nicht beantwortet«, drängte der Ilt.

»Manche Völker nennen es das Quidor-Symbol«, entgegnete der Vatachh. »Es erfüllt mich mit Ehrfurcht und Groll und Sorgen. Mehr kann ich dir dazu nicht sagen, selbst wenn ich mehr wüßte.«

Die beiden Vatachh und die 24 Gish kümmerten sich nicht mehr um Gucky, Alaska oder die Space-Jet. Sie bestiegen über Traktorstrahlen ihr Quappenschiff, das kurz darauf startete.

Der Ilt wartete, bis es das Sonnensystem verlassen hatte. Dann bat er Shauny, Kontakt zu Weya Prentzell aufzunehmen.

3.

Die Begegnung mit den Vatachh und den Gish blieb das einzige erwähnenswerte Erlebnis des Kreuzers KRANICH bis zum 10. Februar 1206. An diesem Tag begann der Rückflug in Richtung Pulsar Borgia zur BASIS und zur Raumstation Coma-11. Mit deren vorläufiger Inbetriebnahme rechneten Gucky und Weya Prentzell fest, auch wenn es noch Wochen dauern würde, bis alle Sektionen betriebsbereit sein würden.

Nicht ohne Grund hatte man sich auf den 11. Februar als Tag der Ankunft geeinigt. Am

folgenden Tag sollte der regelmäßige Pulsar Borgia in seine vierwöchentliche

Zwergnova-Phase treten. Und während der wollte Philip, der Ennox, jeweils dort erscheinen.

Die letzte Zwergnova-Phase hatte die BASIS bei ihrer Ankunft am 14. Januar gerade verpaßt.

Und damit wohl auch den Sprecher der Ennox.

Gucky war seit seiner Freundschaft mit Alaska Saedelaere etwas besonnener geworden. Auch

er hatte dafür plädiert, lieber einen Tag früher am Treffpunkt zu sein.

Während der letzten Hyperraumetappe vor der Ankunft der KRANICH saß Shauny Target in ihrer Kabine. Sie hatte gerade die letzten Worte in ihrem persönlichen »

Gucky-Datenspeicher« abgelegt, als die Melodie des Türsummers erklang. Noch bevor sie etwas sagen konnte, hörte sie Guckys Stimme:

»Der schreckliche Ilt ist da. Er möchte eine liebe junge Dame besuchen.«

Shaunys Hände zitterten. Gegen ihre Nervosität konnte sie nicht ankämpfen. Und wenn der Name »Gucky« fiel, dann geriet sie ohnehin aus den Fugen.

Außer wenn ich ihn sehe, sagte eine innere Stimme in ihr.

Aber sie hörte nicht auf das Signal aus dem Unterbewußtsein.

»Herein!« sagte sie.

Gucky erlaubte sich den Scherz, nicht auf normalem Weg einzutreten. Er teleportierte über eine Strecke von knapp zwei Metern und stand dann neben der verdutzten Terranerin.

»Ich möchte dich nicht erschrecken, Shauny.« Er hob beschwichtigend seine Händchen.

»Aber in wenigen Minuten wird die KRANICH an der Station Coma-11 anlegen. Und dann werden wir uns vielleicht sehr lange nicht mehr sehen. Zuvor möchte ich mich bei dir bedanken.«

Shauny Target brachte kein Wort über die Lippen. Sie fuhr sich durch die hellroten Haare und ließ ihre wenigen Sommersprossen tanzen - aber alles ungewollt -, und dann errötete sie.

»Erinnerst du dich?« fragte der Ilt.

»Erinnern? Woran?«

Sie wunderte sich, daß sie überhaupt ein paar Worte formulieren konnte.

»An Sypphel. Oder Objekt-Delta. Du bekamst dort plötzlich einen Gesichtsausdruck voller Panik und Hektik. Ich weiß, daß es sich nur um die Warnung gehandelt hatte, die Weya Prentzell an uns sendete. Aber als ich in dem Moment dein Gesicht sah, erkannte ich Panik.

Ich wußte damals noch nicht, daß du auf eine solche Botschaft so heftig reagierst. Ich habe da etwas anderes vermutet.«

»Was?« platzte Shauny Target heraus.

»Weiß ich nicht. Irgend etwas Negatives. Jedenfalls reagierte ich spontan und instinktiv.«

Die junge Terranerin verstand nichts. Gucky erkannte das.

»Weißt du, Shauny«, sagte der Ilt. »Ich liebe Scherze. Ich mag Spaß. Aber eigentlich bin ich ein ganz ernsthafter Typ. Oder: Ich möchte es gerne sein. Wir sind hier, 225 Millionen Lichtjahre von der Heimat entfernt, in einer Ausnahmesituation. Kannst du mir verzeihen?«

»Ich verstehe dich nicht«, flüsterte Shauny.

»Als du das erschreckte Gesicht aufgesetzt hattest, habe ich instinktiv in deine Gedanken geschaut. Ich mache

so etwas nur, wenn es wirklich notwendig ist. Kannst du mir das verzeihen?«

»Natürlich.« Shauny atmete auf. Sie hatte auf irgend etwas gewartet, aber sie wußte selbst nicht, auf was. Aber auf etwas Schlimmeres. »Und was hast du in meinen Gedanken gelesen?

«

Der Mausbiber antwortete nicht spontan.

»Etwas Nettes. Etwas Erstaunliches«, sagte er dann. »Und etwas, das sogar mich verlegen macht.«

»Ich verstehe dich nicht.«

»Du hattest von Weya Prentzell gehört, daß sich ein fremdes Raumschiff dem Planeten Objekt-Delta oder Sypphel näherte. Und in deinen Gedanken machtest du dir keine Sorgen um dich. Nur um mich!«

Shauny antwortete nichts. Sie senkte einfach ihren Kopf. Was Gucky sagte, war richtig. Aber

sie selbst hatte das nie so betrachtet.

»Ich schnüffle nicht in den Köpfen anderer Wesen«, fuhr der Mausbiber fort. »Außer wenn es wirklich sein muß. Von deinen Gedanken habe ich nur durch diesen dummen Zufall erfahren. Durch dein Panikgesicht, Shauny. Es freut mich, wenn jemand so über mich denkt und fühlt wie du. Du lebst allein. Weya ist deine einzige Freundin. Ich lebe allein. Alaska ist mein Freund. Zwischen dir und Weya liegen Welten. Und ihr versteht euch. Zwischen Alaska und mir ist es ähnlich. Deshalb schätze ich deine Herzlichkeit ganz besonders.«

Eine Weile herrschte Schweigen.

»Ich weiß nicht«, flüsterte Shauny Target dann, »was ich sagen soll.«

»Laß uns einfach Freunde sein«, antwortete Gucky und streckte ihr sein Händchen entgegen.

»Wenn du mich brauchst, bin ich für dich da.«

Shauny nahm die Hand. Ihre Augen leuchteten.

»Und ich für dich«, flüsterte sie.

»Ich muß jetzt gehen.« Gucky blinzelte mit den Augen. »Die KRANICH verläßt in Kürze den Hyperraum. Sie soll zunächst an Coma-11 anlegen und dann zur BASIS fliegen. Es gibt sicher Neuigkeiten. Und da muß ich dabeisein. Wenn du mich einmal brauchen solltest, denk intensiv an mich.«

»Paß auf dich auf«, bat Shauny, bevor Gucky teleportierte. »Ich werde mit ein paar anderen Leuten auf Coma-11 abgesetzt, denn dort wartet eine neue Aufgabe auf mich. Leb wohl!«

Er verschwand. Und sie wußte nicht, ob sie träumte.

\*

Die halbfertige Station Coma-11 bestand aus einem 112,5 Meter langen, unregelmäßig geformten Zylinder, der an der verbreiterten Basis einen Durchmesser von 70 Metern hatte. Am ausladenden oberen Ende befand sich ein achteckiger Kuppelbau mit 60 Metern Durchmesser. Das schlanke Mittelteil war hingegen nur 40 Meter dick.

Für Kleinraumschiffe existierten an der Basis des Zylinders direkte Anlegeplätze.

Raumschiffe von über 40 Metern Größe hingegen mußten im Leerraum neben der Station parken. Neben den üblichen Transmitterverbindungen gab es auch Energieschläuche, die ein loses Ankoppeln erlaubten, sowie Kleinfähren für den Personen- und Materialtransport.

Coma-11 war selbst nicht flugfähig. Die Station würde ihre Position in nur 600 Millionen Kilometern Entfernung vom Pulsar Borgia nie aus eigener

Kraft verändern können. Sie stand damit ziemlich genau an dem Punkt, den Philip als Treffpunkt vereinbart hatte. Und außerhalb der gefährdeten Zone. Perry Rhodan hatte dagegen die BASIS schon bald nach der Ankunft und dem Ausschleusen des letzten Stammes der Androgyn-Roboter, einiger Beiboote und des Materials zum Bau von Coma-11 abgezogen. Das Gigantraumschiff stand nun in vier Lichtmonaten Entfernung und damit nicht mehr in der unmittelbaren Nähe des markanten Punktes, den der Pulsar bildete.

Den Zusammenbau der Raumstation hatte Rhodan getrost Robert Gruener überlassen können. Dem Kybernetiker und Roboter-Freak zur Seite standen auch die Zwillinge Mila und Nadja Vandemar, die Spiegelgeborenen.

Die Station war bei Ankunft der KRANICH funktionsbereit, wenngleich sich noch über die Hälfte der Einrichtungen im Bau befanden. Es war daran gedacht, zu einem späteren Zeitpunkt Coma-11 mit einem Außenring zu versehen, ähnlich wie es bei Explorerstationen üblich war. Der jetzige Zylinder würde dann den zentralen Turm darstellen.

Gucky befand sich bei Weya Prentzell in der Kommandozentrale, als der Kreuzer den Hyperraum verließ. In seiner Begleitung waren Alaska Saedelaere und Selma Laron, die sich von ihrer Magenverstimmung längst erholt hatte. Ed Morris hatte sich auf der Medostation in Untersuchung begeben. Selma Laron hatte ihm eingeredet, ein Bandwurm sei für seine Freßgier



verantwortlich.

Der Funkkontakt zu Coma-11 kam sofort zustande.

Der Mausbiber ließ sich zunächst einen kurzen Lagebericht übermitteln, um sich über das zu informieren, was sich hier inzwischen ereignet hatte.

Die BASIS stand unverändert weitab vom Borgia-System. Von dort war bekannt, daß fast alle Forschungskommandos zurückgekehrt waren. Auch die ODIN, die ohne Perry Rhodan unterwegs gewesen war, hatte wieder angedockt. Die KAHALO mit der Oxtornerin Dilja Mowak und dem Ertruser Arlo Rutan an Bord wurde noch an diesem Tag erwartet.

Nur Atlan, der mit seiner ATLANTIS aufgebrochen war, sowie die beiden Arcoana Colounshaba und Pulandiopoul mit ihrem Barracudaschiff LAMCIA waren noch entlang der Großen Leere unterwegs. Der Arkonide würde sich die Ankunft des Ennox aber sicher nicht entgehen lassen.

Sorgen mußte man sich höchstens um die Haluter Muron Preyll, Tarc Bottam und Koul Laffal machen, ebenso um das Dreizackschiff TAR-FALA mit dem Nakken Paunaro und Icho Tolot. Sie alle waren noch vor Erreichen des Windharfen-Planeten Haven in Richtung Große Leere aufgebrochen. Und von ihnen gab es gar kein Lebenszeichen.

Einer Kurzfassung über Reginald Bulls Abenteuer im Lakoor-System entnahm Gucky die Information, daß auch der Freund auf das Symbol der liegenden Acht gestoßen war und das Quidor-Zeichen als ein verbindendes Element für die Völker am Rand der Großen Leere betrachtet wurde. Genauer ließ sich darüber allerdings noch nicht sagen. Über den Sinngehalt der Symbolik rätselten noch alle.

Während der Mausbiber die Neuigkeiten mit seinen Freunden diskutierte, erreichte ihn ein dringender Anruf von Coma-11. Er kam vom derzeitigen

Chef der Raumstation und zugleich deren Bauherrn, dem Kybernetiker Robert Gruener, höchstpersönlich.

Der Erfinder des Androgyn-Algorithmus war als schüchterner Typ bekannt. Auch jetzt suchte er erst einmal nach Worten.

»Es gibt Ärger«, brachte er dann plötzlich raus.

»Wieso?« fragte Alaska Saedelaere.

»Erst war es einer. Jetzt sind es schon zwei Dutzend. Sie machen meine Roboter verrückt und stellen alles auf den Kopf. Unter diesen Umständen kann ich den Zeitplan zum Ausbau von Coma-11 nicht einhalten.«

»Er spricht von Ennox«, stellte Gucky fest.

Alaska vermutete, daß er sich die Information direkt bei dem leicht verwirrten Gruener geholt hatte.

»Natürlich«, sagte der Kybernetiker. »Es sind plötzlich Ennox hier. Sie führen sich ganz schön rüde auf und stellen tausend Fragen. Sie behindern meine Androgyn-Roboter bei der Arbeit. Einige haben schon Reißaus genommen, aber diese aufdringlichen Burschen finden sie immer wieder.«

»Ist Philip dabei?« fragte der Ilt.

»Weiß ich nicht«, antwortete der Kybernetiker.

Er bekam plötzlich einen Stoß von der Seite und taumelte aus dem Aufnahmebereich des Telekoms. Ein anderes Konterfei erschien.

»Natürlich bin ich hier, ihr Nachtwächter!«

Ein nur zu gut bekannter Kopf erschien. In dem blassen, leicht pigmentierten Gesicht stand ein lausbübisches, aber auch unzufriedenes Lächeln. Die wasserblauen Augen blitzten zornig.

»Hallo, Philip!« sagte Gucky.

»Was heißt hier >hallo<, Nagezahn?

Ich bin nicht zu meinem Vergnügen hier! Und den Empfang habe ich mir auch etwas anders vorgestellt. Wo steckt der Boß? Und wo ist eure hochgepriesene BASIS? Wollt ihr mich verschaukeln? «

»Reg dich nicht auf, Philip«, antwortete Gucky gelassen. »Alaska und ich kommen zu dir rüber. Wir werden dir alles erklären. Es ist eben so, daß wir erst morgen mit deinem Kommen gerechnet haben.«

»Wenn du nicht rechnen kannst, dann laß es lieber sein«, entgegnete der Ennox ungewöhnlich giftig. Sein loses Mundwerk war ja allgemein bekannt, aber nun schien er es doch reichlich zu übertreiben.

»Du kommst doch mit?« wandte sich der Ilt an Alaska Saedelaere. Der Terraner nickte. Sie teleportierten in die Raumstation und landeten in einem halbfertigen Kommandostand. Der runde Raum verfügte über zwei offene Türen und einen zentralen Antigrav-Doppelschacht. Außer Philip, der in der Mitte des Raumes an seinem »Hochstand« lehnte, waren Robert Gruener und sieben weitere Ennox anwesend.

Die Androgyn-Roboter, die mit dem Einrichten des Kommandostands beschäftigt gewesen waren, hatten alle die Flucht ergriffen. Davon zeugten Werkzeuge und Maschinen, die auf dem Boden verstreut herumlagen.

»Ein Wort der Begrüßung hättest du dir ruhig abringen können«, sagte Gucky in Richtung des Ennox. »Auch wenn du sonst von Höflichkeit nicht viel hältst.«

Philip ging gar nicht darauf ein.

»Ich verlange eine Erklärung!« ballerte er los. »Zweimal habe ich mich schon umsonst an diesen Treffpunkt begeben. Aber keine einzige Seele war hier. Und nun sehe ich 'nen Trümmerhaufen, den dieser komische Typ >Raumstation< nennt. Der mickrige Haufen Schrott ist kein Ort für eine Begrüßung.«

»Mach mal halblang«, fuhr ihm Gucky in die Parade. »Du bist schließlich nicht der Nabel des Universums. Wir sind vor 29 Tagen hier eingetroffen. Und da warst du nicht da. Meinst du etwa, wir hocken hier vier Wochen herum und drehen Däumchen? Und warten, bis der giftige Oberennox endlich die Güte besitzt, uns mit seiner Anwesenheit zu beehren?«

»Wie ich sehe, habt ihr diesen häßlichen Schrottberg gebaut«, spottete der Ennox. »Aber das ist ja noch nicht alles an Unverschämtheiten. Wo ist das Empfangskomitee? Erst treffe ich ein paar übergeschnappte Robs an, dann diesen Gruener und nun dich!«

»Sind wir etwa nichts?« fragte der Ilt und schloß damit Alaska ein.

»Hanswurst-Typen ohne sinnvolle Verwendung«, meinte Philip abfällig. »Mitläufer aus dem zweiten Glied.«

Nun verlor Gucky doch die Geduld, obwohl er sich geschworen hatte, sich nicht provozieren zu lassen. Er schloß Philip kurz telekinetisch den Mund, denn bei dessen Redefluß kam er sonst nicht dazu, etwas zu sagen.

»Hör zu, Großmaul!« fauchte er ihn an. »Wir haben die BASIS auf sichere Entfernung vom Pulsar Borgia gebracht, weil dessen kosmisches Leuchten Hinz und Kunz anlocken könnte. Und die Zeit deiner Abwesenheit haben wir genutzt, um einige Welten am Rand der Großen Leere zu erkunden. Während du irgendwo herumgegammelt hast, waren wir aktiv. Also sei ein bißchen vorsichtiger mit deinen voreiligen Kritiken und Bemerkungen!«

»Ich hätte es ahnen müssen«, stöhnte Philip gequält, »daß ihr euch zu solchem Schwachsinn hinreißen lassen würdet. Du weißt ja nicht, was ihr da vielleicht angerichtet habt! Durch dieses eigenmächtige Vorgehen könnt ihr einen Schaden verursacht haben, der irreparabel ist.«

»Das mußt du schon genauer erklären und begründen!« verlangte Alaska.

»Ich muß gar nichts.« Philips Zorn blieb ungebrochen. »Der einzige, mit dem ich rede, ist euer Boß. Wo steckt Rhodan?«

»Ich habe ihn ein paar Wochen nicht gesehen«, antwortete Gucky, der eingesehen hatte, daß er den aufgebrachten Ennox nicht beruhigen konnte. »Aber nach meinen Informationen befindet er sich auf der BASIS.«

»Und wo habt ihr die versteckt?«

»Etwa vier Lichtmonate von hier. Ich denke, es wird dir nicht schwerfallen, sie zu finden und sie per Kurzen Weg zu erreichen. Du kannst aber auch gern mit der KRANICH fliegen. Wir wollten sowieso zur BASIS aufbrechen.«

»Wenn du anfängst zu denken«, erklärte Philip bissig, »habe ich gerade damit aufgehört. Ich nehme ein Dutzend meiner Leute und suche Rhodan auf. Die anderen bleiben hier.«

»Bloß das nicht!« jammerte Robert Gruener. »Ich kann diese Plagegeister hier nicht gebrauchen.«

Philip tat so, als hätte er das nicht gehört. Er schwang sich auf seinen Hochstand und warf Gucky einen spöttischen Blick zu.

»Du kannst ja mitkommen, Nagezahn. Oder ist die Entfernung ein bißchen zu groß für deine Teleportationshopserei? O ja, ich sehe es. Das schaffst du nie und nimmer.«

Die ersten Ennox verschwanden.

»Deine Worte zeigen eine erschreckende Taktlosigkeit«, sagte Gucky hart. »Glaub nicht, daß ich das vergesse. Hau nur ab! Ich hole dich schon ein. Und deine große Klappe werde ich dir auch noch stopfen!«

Philip lachte und verschwand.

»Ich brauche sofort eine Verbindung zur BASIS«, verlangte der Ilt.

Gruener deutete auf ein Kommunikationspult, an dem noch die gesamte Verkleidung fehlte.

»Es ist betriebsbereit.«

Alaska stellte den Kontakt her. Keine zwanzig Sekunden später leuchtete ein Bildschirm ohne Rahmen auf.

Der Kopf von Perry Rhodan erschien.

»Hallo, Perry!« sprudelte Gucky hastig hervor. »Philip und ein paar Dutzend andere Ennox sind auf Coma-11 erschienen. Sie sind jetzt auf dem Weg zu dir. Halte sie hin, bis ich mit der KRANICH gefolgt bin. Philip hat den Kurzen Weg wohl mit dem linken Fuß begonnen. Oder es ist ihm eine Laus über die Leber gelaufen. Er hat jedenfalls miese Laune und behauptet, wir hätten alles falsch gemacht. Ich komme, so schnell es geht.«

»Reg dich nicht auf«, beschwichtigte ihn Rhodan. »Das kriegen wir schon wieder hin. Bis gleich.«

Danach bat Gucky Weya Prentzell, die KRANICH sofort startklar zu machen.

Er teleportierte mit Alaska zum Kreuzer, der wenige Sekunden später mit höchsten Werten beschleunigte.

»Diese Frechheiten«, zischte Gucky gerade so laut, daß Alaska ihn verstehen konnte, »zahle ich Philip und seinen Ennox noch heim.«

4.

Als der Kreuzer KRANICH den Hyperraum nach der Kurzetappe bis in die Nähe der BASIS verließ, streckte Gucky sofort seine telepathischen Fühler nach den Freunden auf dem Gigantraumschiff aus. Die Ennox konnte er ja nicht orten, aber aus den Gedanken der Galaktiker war abzulesen, wo sie sich nun aufhielten.

»Ich habe sie«, teilte er Alaska Saedelaere mit. »Die Diskussion ist bereits voll in Gang. Bist du bereit?«

Der Mann nickte. Sie verabschiedeten sich von Weya Prentzell. Darin teleportierte Gucky mitten in die Versammlung, die in einem großen Raum im Vorderteil der BASIS stattfand. Der Mausbiber orientierte sich kurz. Er sah Perry Rhodan und Bully. Sie diskutierten an

einem großen Tisch mit Philip und einigen Ennox, vor denen mehrere bedruckte Folien lagen. Zu der Runde gehörten auch Myles Kantor, Kallia Nedrun, Michael Rhodan und Henna Zarphis. Weiter unten an dem langen Tisch entdeckte der Ilt die beiden Friedensstifter Arinu Barras und Sui Zolnai.

Von den wichtigen Personen fehlte allein Atlan. Ob Voltago auch im Raum war, ließ sich im Moment nicht feststellen. Aber fast alle Führungskräfte der BASIS waren anwesend.

Gucky holte sich weitere Informationen aus dem Gedächtnis des Tentra-Blues Talyz Tyraz, der als Chef für Funk und Ortung am besten über die Raumschiffe Bescheid wußte, die noch nicht zurückgekehrt waren.

Das Barracudaschiff der Arcoana hatte sich noch nicht gemeldet, so daß Colounshaba und ihr Begleiter nicht zugeschaltet waren. Und Atlan hatte seine Ankunft erst für den 22. Februar angekündigt. Er wollte mit der ATLANTIS noch weitere Welten erkunden, was nicht im Sinn der Ennox war.

Gucky orientierte sich weiter aus den Gedanken einiger Anwesender und erfuhr so, daß der erste Sturm, den Philip entfacht hatte, schon vorüber war. Der Ennox hatte Perry Rhodan gegenüber die Vorwürfe wiederholt, die er schon Gucky auf Coma-11 gemacht hatte.

Es sei ein Fehler gewesen, eigenmächtig und großmaßstäblich das Gebiet an der Großen Leere zu erkunden. Richtiger wäre es angeblich gewesen, auf Philips Eintreffen zu warten. Daß »Häuptling Silberhaar« nicht anwesend war und weiter eigene Wege ging, hatte Philip ganz besonders verärgert. Nur nach längerem Zureden hatte er sich etwas beruhigt und auch davon abgesehen, Atlan direkt einige Ennox auf den Hals zu hetzen.

Gerade studierten Philip und seine Begleiter die Forschungsberichte. Auch der Bericht der KRANICH über die Begegnung mit den Gish und den Vatachh auf dem Ruinenplaneten Sypphel lag schon vor, weil Weya Prentzell ihn vorab per Hyperfunk übermittelt hatte. Allmählich beruhigten sich Philip und seine Begleiter. Sie mußten einsehen, daß sie das, was schon geschehen war, ohnehin nicht rückgängig machen konnten.

»Der Schaden kann nicht so groß sein«, stellte der Sprecher der Ennox abschließend fest, »wie wir anfangs befürchten mußten.«

»Dann bin ich ja beruhigt«, bemerkte Perry Rhodan mit einem Anflug von Ironie. »Was soll nun geschehen?«

»Ich möchte eine weitere Beratung in einem kleineren Kreis«, verlangte Philip.

Perry Rhodan war damit einverstanden. Er benannte Bully, Gucky und Myles Kantor als Teilnehmer. Philip ließ sich von einem jugendlich wirkenden Ennox begleiten, dem man den Namen Fitz gegeben hatte.

Sie zogen sich in einen Nebenraum zurück. Philip entging dabei nicht, daß ihm Gucky nicht gerade freundliche Blicke zuwarf. Der Zorn des Mausbibers, der sich mit Recht verspottet fühlte, würde nicht so schnell verrauchen. Und bei irgendeiner Gelegenheit würde Philip das bestimmt zu spüren bekommen.

Von einem Roboter wurden Getränke und kleine Happen aufgefahren, aber keiner der Anwesenden nahm zunächst Notiz davon.

»Unsere Sorgen waren berechtigt«, griff Philip den Faden wieder auf. »Ich hatte befürchtet, daß ihr an unserem >Größten Kosmischen Rätsel< gerührt hättet. Dann hätten sich Probleme ergeben, die unüberschaubare Konsequenzen zur Folge haben könnten.«

»Du sprichst, wie so oft, in Rätseln«, bemängelte Rhodan. »Ich finde, es ist an der Zeit, daß du deine Karten offen auf den Tisch legst.«

»Es war gut«, sprach der Ennox weiter und zeigte damit, daß er auf Rhodans Worte nicht reagieren wollte, »daß ihr den Rat der Tecs befolgt habt und nicht gleich die ganze Große Leere abgeklappert habt. Die Arcoana haben mehr Fingerspitzengefühl als ihr. Sie

unternehmen im Unterschied zu euch Hitzköpfen nichts, wenn sie die Folgen nicht abschätzen können.«

Das war wieder ein offener Vorwurf.

»Du redest an der Sache vorbei, Philip.« Rhodan schlug einen härteren Ton an. »Mir hat nicht sonderlich gefallen, wie du dich Gucky gegenüber aufgeführt hast. Auch dein Auftritt hier war anfangs indiskutabel. Aber ich bin bereit, das alles zu vergessen.«

»Sehr vernünftig, großer Boß«, grinste Philip.

»Ich möchte jetzt aber endlich reinen Tisch machen. Wir haben diese Expedition über 225 Millionen Lichtjahre mit allen Mühen und Kosten auf uns genommen. Wir haben einige Dutzend Todesfälle zu verzeichnen. Wir haben dreieinhalb Jahre geopfert. Und wir werden für den Rückflug die gleiche Zeit noch einmal aufwenden müssen. Wir haben schon jetzt einen hohen Preis bezahlt. Es ist der Zeitpunkt gekommen, an dem du etwas tun mußt. Du sprachst immer wieder von einem >Größten Kosmischen Rätsel<, ich nenn's mal nur das >Große Kosmische Rätsel<. Sag uns genauer, was es damit auf sich hat.«

Philips Miene änderte sich von einer Sekunde zur anderen. Für einen Moment wirkte er nicht wie der kesse Bursche, sondern eher wie ein hilfloser Junge.

»Wenn das alles so einfach wäre«, sagte er dann.

»Verdammt aufschlußreich, deine Worte«, brummte Bully unzufrieden.

»Philip deutete doch schon an«, mischte sich Fitz ein, »daß das nicht so leicht geht. Ihr müßt behutsam an die Sache rangehen.«

»Mit diesen Allgemeinplätzen ist keinem gedient«, konterte Rhodan. »Ich verlange konkrete Informationen über den Sinn und Zweck der Expedition. Und über dieses >Große Kosmische Rätsel<. Und zwar jetzt sofort!«

Er hieb zur Unterstreichung seiner Worte mit einer Faust auf den Tisch.

»Immer langsam, großer Boß«, wiegelte Philip ab. »Es wäre verdammt ratsam, wenn ihr euch nach und nach ein paar der unglaublichen Planeten ansieht. Natürlich in Begleitung einiger Ennox. Es ist tröstlich für mich, daß ihr bei euren bisherigen Erkundungen noch nicht auf diese Kuriosa gestoßen seid.«

»Ich wiederhole mich«, sagte Perry Rhodan, »wenn ich feststelle, daß du wieder in Rätseln sprichst. Kannst du denn nicht einmal vernünftig und deutlich werden?«

»Ich wünschte, das wäre so einfach. Ich halte es für unbedingt erforderlich, daß ihr nicht den zweiten oder dritten Schritt vor dem ersten macht.«

»Deine Belehrungen langweilen mich«, stellte Bully trocken fest. Er holte sich ein Glas mit Fruchtsaft. »Wenn hier wenigstens ein Fenster wäre, dann könnte ich hinaussehen. Das wäre dann eine sinnvollere Beschäftigung, als auf eure leeren Worte zu hören.«

Philip und Fitz blickten sich an und zuckten mit den Schultern.

»Dann will ich es ganz konkret sagen«, verkündete der Sprecher der Ennox. »Ihr Unglückswürmer laßt einem ja keine Ruhe. *Ihr müßt die unglaublichen Planeten selbst kennenlernen und mit ihnen eigene Erfahrungen sammeln. Nur dann ist es vielleicht möglich, daß ihr die richtigen Schlüsse daraus zieht.*«

»Allgemeines Blabla«, stellte Gucky fest.

Sie diskutierten eine Weile herum, ohne daß sich etwas Konkretes ergab. Die beiden Ennox drucksten immer wieder herum, verrannten sich in allgemeine Feststellungen oder in Ausreden.

Perry Rhodan wurde die Sache allmählich zu bunt.

»So kommen wir nicht weiter, Philip«, sagte er. »Dein Verhalten ist absurd. Ich breche die ganze Aktion ab,

wenn du dich weiter so mit den erforderlichen Informationen zierst.«

»Ich werde versuchen, euch einen wichtigen Teilaspekt zu erklären«, bot Philip an.

»Vielleicht versteht ihr mich dann.«

Er holte tief Luft, als müsse er ein letztes Hindernis überwinden.

»Wir Ennox beherrschen den Kurzen Weg. Konkret bedeutet das, daß wir praktisch mit einem Schritt jeden Ort des Universums direkt erreichen können, egal, wie weit er von uns entfernt ist.«

»Oder ob wir schon einmal dort gewesen sind«, ergänzte Fitz.

»Oder ob es sich um ein gänzlich unbekanntes Gebiet handelt«, fuhr Philip fort. »Es gibt im ganzen Universum für uns keine Grenzen.«

»Fast keine«, milderte Fitz die Aussage seines Artgenossen ab.

»Ja«, gestand Philip fast etwas kleinlaut. »Es gibt da eine entscheidende Ausnahme. Niemand von uns war je in der Lage, per Kurzen Weg in die Große Leere zu gelangen.«

\*

Einen Moment lang herrschte Schweigen.

»Das ist also des Pudels Kern«, stellte Gucky fest. »Es ist schön zu wissen, daß einem Großmaul wie dir auch Grenzen gesetzt sind. Ich traue mir ohne weiteres zu, in die Große Leere zu teleportieren.«

»Du wärst verrückt, wenn du es tätest«, warnte Philip.

»Ich weiß sehr gut, was ich mir zutrauen kann«, konterte der Ilt. »Und von euch lasse ich mir gar nichts vorschreiben.«

Perry Rhodan war nachdenklich geworden. Er diskutierte leise mit Myles Kantor. Dann wandte sich der Wissenschaftler an Philip.

»Wir haben dich richtig verstanden«, fragte er, »daß es noch nie einem Ennox gelungen ist, die in irgendeiner Form vorhandene Grenze zu durchdringen, die so etwas wie den Rand der Großen Leere darstellt?«

»Das ist im Prinzip richtig«, antwortete Fitz. »Allerdings sprechen wir nicht von einer Grenze. Ihr könnt es so sehen und auch nennen, wenn ihr wollt. Für uns ist es so, daß wir gar nicht wissen, was da existiert. Ich selbst habe mehrmals versucht, per Kurzen Weg in die Große Leere zu gelangen. Und viele andere Ennox auch. Egal, von wo aus wir es probiert haben, wir werden stets von einer für uns völlig rätselhaften und unbekannten Kraft abgewehrt. Wir landen dann auf Planeten außerhalb der Großen Leere, wobei es einen Zufallsmechanismus zu geben scheint, der den jeweiligen Ort der Ankunft bestimmt.«

»Wir wollen damit sagen«, fügte Philip hinzu, »daß wir an verschiedenen Orten ankommen, wenn wir zweimal vom gleichen Ort aus den Kurzen Weg in Richtung Große Leere gehen. Wir haben keinen Einfluß auf den Zielort.«

»Die Geschichte beginnt interessant zu werden«, sagte Myles Kantor. »Und in diesem Versagen seht ihr einen Teil des >Großen Kosmischen Rätsels<?«

»So kann man es ausdrücken«, entgegnete Philip. »Aber eigentlich werden damit erst die entscheidenden Fragen aufgeworfen. Warum ist das alles so? Und was verbirgt sich dahinter?«

»Wir haben alles mögliche versucht«, sprach Fitz weiter, der so etwas Ähnliches wie ein Fachmann für dieses Problem zu sein schien. »Wir haben natürlich auch Überlegungen angestellt. Wie ihr wißt, ist die Große Leere einer der Schwarzen Flecken in unserer Karte vom Kosmos. Wir müssen zugeben, daß wir nicht den Schimmer einer Ahnung davon haben, was sich in dieser gigantischen kosmischen Wüste verbirgt.«

»Wir kennen nicht einmal die genauen Umrisse der Großen Leere.« Auch Philip wurde nun etwas gesprächiger. »Wir haben ja keine Möglichkeit, sie auf technischem Weg festzustellen.

Nicht umsonst haben wir uns seit Ewigkeiten darum bemüht, die 5-D-Denker und -Techniker der Tees zu gewinnen. Oder nun euch Galaktiker.«

»Die Große Leere hat eine unregelmäßige Form, das wissen wir.« Fitz malte einen nicht ganz gleichmäßigen Quader auf und fügte einen kleineren auf einer Seite an. »Ein grobes Bild, entfernt ähnlich einem dicken Winkelstück. Oder einer kurzen, dicken Banane mit Kanten. Oder einer menschlichen Niere. Der größte Durchmesser muß bei etwa 160 Millionen Lichtjahren liegen.«

»Das deckt sich mit unseren Beobachtungen«, warf Myles Kantor ein. »Ich muß allerdings gleich dazu feststellen, daß wir nichts entdeckt haben, was in irgendeiner Form auf eine wie auch immer geartete Grenze hindeutet. Im Gegenteil. Ich bin mir sicher, daß wir mit unseren Raumschiffen problemlos in die Große Leere einfliegen können. So weit wir wollen.«

»Wagt das nicht ohne gründliche Recherchen«, sagte Philip. »Und schon gar nicht, wenn ein Ennox an Bord ist. Es könnte seinen Tod bedeuten.«

Myles Kantor warf Perry Rhodan einen auffordernden Blick zu.

»Philip«, sagte der Terraner. »Du weißt, daß wir nach unserer Ankunft über dreißig Raumschiffe zur Erkundung losgeschickt haben. Sie haben, wie du den Berichten entnehmen konntest, Sonnensysteme und Planeten erforscht. Sie haben nichts davon berichtet, was einen Schluß auf die unsichtbare Barriere zuließe. Mehr noch, sie haben sich bestimmt nichts dabei gedacht, diese imaginäre Grenze zu überfliegen, weil sie ja gar nichts davon wußten.«

»Was willst du damit sagen?«

»Wir kennen auch keinen exakten >Rand< der Großen Leere. Da unsere Raumschiffe keinen Beschränkungen unterlagen, können einige von ihnen diese imaginäre Grenze längst überflogen haben. Ich gehe zumindest davon aus. Aber passiert ist absolut nichts.«

Nun waren die beiden Ennox nachdenklich geworden.

»Es ist für uns nur sehr schwer vorstellbar«, meinte Fitz schließlich, »daß eure Raumschiffe in die Große Leere eingeflogen sein sollen. Wir meinen, daß das erst einmal gründlich überprüft werden sollte.«

»Der Meinung bin ich auch«, bekräftigte Myles Kantor. »Wir müssen zunächst mit allen verfügbaren technischen Mitteln versuchen, die eventuell vorhandene unsichtbare Grenze zu entdecken.«

»Versteift euch nicht so sehr auf eine Barriere«, forderte Philip unwillig. »Es ist etwas da, das uns abweist, aber keiner weiß, was es ist.«

»Vielleicht existiert es nur für euch«, meinte der Wissenschaftler nachdenklich.

»Forscht das aus, wie immer ihr wollt«, sagte Philip. »Aber denkt daran, daß ihr an etwas rührt, was bis jetzt noch niemand verstanden hat.«

»Ich sagte schon«, hakte Fitz ein, »daß wir keine Ahnung haben, was sich in der Großen Leere verbirgt. Es gibt Mutmaßungen, mehr nicht. Möglich ist viel, aber wir wissen nichts.«

»Für uns ist die Große Leere bis heute nichts anderes gewesen«, sagte Kantor, »als ein gewaltiges Raumgebiet, in dem es einfach keine Galaxien gibt. Warum das so ist, ist sicher eine interessante Frage. Wir haben ein paar Wolken aus kosmischem Staub in der Großen Leere festgestellt, aber sonst nichts Ungewöhnliches.«

»Wir gehen mit Bestimmtheit davon aus«, erläuterte Philip, »daß jenseits der imaginären Linie auch jegliche Psi-Fähigkeiten aufgehoben werden. Der Nagezahn kann nicht ins Gebiet der Großen Leere teleportieren!«

»Was erst noch zu beweisen wäre«, ereiferte sich der Mausbiber. »Wenn ein geeigneter Zeitpunkt gekommen ist, werde ich euch das Gegenteil beweisen.«

»Ich sehe in einer weiteren Diskussion keinen Sinn«, stellte Perry Rhodan fest. »Wir werden die Geschichte konkret anpacken. Dazu gleich mehr. Zunächst muß ich dir sagen, Philip, daß

es gut war, diese Tatsachen darzulegen. Du solltest nicht zögern, dies auch in Zukunft zu tun. Nur dann können wir das >Große Kosmische Rätsel< lösen und erkennen, ob hier vielleicht ein\*» Gefahr droht. Ich gebe zu, daß ich auch schon mit diesem Gedanken gespielt habe. ES hat dir nicht ohne Grund einen Aktivatorchip verpaßt und uns dazu verleitet, die Expedition zu unternehmen.«

»Du planst etwas, großer Boß?«

»Zwei Dinge. Zunächst möchte ich Myles bitten, mit allen verfügbaren technischen Mittel nach der unsichtbaren Grenze zu forschen. Und das sofort. Leider sind die beiden Arcoana noch nicht hier. Sie könnten mit ihrer 5-D-Technik das Vorhaben unterstützen. Wir werden Colounshaba nach ihrer Rückkehr ansprechen, falls Myles keinen eindeutigen Erfolg haben sollte.«

»Ich bin einverstanden«, stimmte Philip zu. »Und was hast du vor?«

»Ich fliege mit der ODIN in die Große Leere, sobald Myles mit seinen Untersuchungen erste Ergebnisse vorweisen kann. Natürlich bleibt ihr Ennox hier. Am besten wechselst du mit ein paar anderen Ennox auf die KRANICH. Dann seid ihr unabhängiger. Wir halten ständigen Funkkontakt, natürlich auch zur BASIS. Mal sehen, was dann geschieht.«

»Ich komme mit!« rief Gucky.

»Nein«, entschied Rhodan. »Wir müssen Philips Warnung trotz allem sehr ernst nehmen. Erst wenn wir wissen, daß dir keine Gefahr droht, bin ich bereit, mein Einverständnis zu einem Teleportationsversuch zu geben.«

Der Ilt verzog mißbilligend sein Gesicht, aber die beiden Ennox stimmten der Entscheidung zu.

Die Versammlung löste sich auf. Myles Kantor nahm sogleich Verbindung mit Cyrus Morgan, dem Chefwissenschaftler der BASIS, auf, um Einzelheiten für die Versuche und Messungen abzusprechen.

Philip blieb in der Nähe Perry Rhodans. Entgegen seinem früheren aufdringlichen Gehabe wirkte er jetzt fast besonnen und ernst. Er konnte sich sogar mehrere Minuten in Schweigen hüllen. Von Zeit zu Zeit tauchten neue Ennox bei ihm auf, verschwanden nach kurzen Gesprächen aber meist wieder.

Gucky hatte sich schmollend zurückgezogen.

Zuerst hatte ihn nur Philip geärgert und verspottet. Und nun zweifelte sogar Perry an seinen Teleporterfähigkeiten. Das war vorerst zuviel.

Rhodan und Bully versuchten unterdessen vergeblich, von Philip oder Fitz mehr über die Planeten zu erfahren, die diese erwähnt hatten. Die Ennox lehnten vorerst jede weitere Information

dazu ab. Sie begründeten das damit, daß erst die unsichtbare Grenze gefunden werden müsse. Danach würde man fast von allein auf diese Welten stoßen.

Stunden später meldete sich Myles Kantor bei Rhodan. Der Wissenschaftler erschien persönlich bei dem Terraner, in Begleitung von Cyrus Morgan. Auch Bully, Philip und einige andere Ennox waren anwesend.

»Wir arbeiten zwar noch weiter an der Entdeckung der unsichtbaren Grenze«, erklärte Kantor ohne Umschweife, »aber ich glaube nicht, daß wir etwas entdecken.«

»Und was habt ihr entdeckt?« fragte Rhodan.

»Absolut nichts. Daß sich mit der 4-D-Technik nichts zeigt, war mir von Anfang an klar. Aber auch keiner der 5-D-Sensoren reagiert auf irgend etwas, das da draußen sein soll.«

Die Ennox blieben fast alle stumm. Nur Fitz bemerkte etwas abfällig, daß es mit der Technik der Galaktiker wohl nicht weit her sei.

»Wir haben begonnen, ein unbemanntes Kleinschiff von sieben Metern Länge vorzubereiten«,



fuhr Myles Kantor fort. »Eigentlich handelt es sich eher um eine Meßsonde mit Überlichtantrieb. Und mit speziellen Sensoren für 5-D-Anomalien. Sie heißt KOKOS und ist in etwa zwei Tagen startklar. Ich schlage vor, wir setzen die Sonde dann sofort in Marsch. Sie kann in mehreren Flugetappen, deren Länge wir variieren können, bis zu etwa 25 Lichtjahren in die Große Leere eindringen, 5-D-Messungen vornehmen und die Daten melden. Nach meinen Schätzungen liegt die imaginäre Grenze irgendwo auf dieser Distanz. Die erste Etappe der KOKOS soll drei Lichtjahre betragen, denn der Raum bis dorthin gilt durch unsere Erkunder als erforscht. Danach soll sie jeweils ein Lichtjahr zurücklegen. Mal sehen, ob wir mit der KOKOS etwas finden.«

Perry Rhodan war mit dem Vorschlag des Wissenschaftlers einverstanden, zumal er das Risiko eines vorgesehenen Einsatzes der ODIN in der Großen Leere deutlich minderte. Je mehr man über dieses seltsame Raumgebiet ohne Galaxien wußte, desto besser war es. »Wir treffen uns dann am besten in dem Labor, von dem aus die KOKOS gelenkt wird«, schlug Cyrus Morgan vor. »Ich werde euch benachrichtigen, wenn wir die KOKOS starten. Die ersten Resultate erwarte ich etwa dreißig Minuten nach dem Ausschleusen aus der BASIS.«

Rhodan war damit ebenso einverstanden wie Philip. Eine kleine Pause war nicht nur ihnen willkommen.

Gucky ließ sich während der zwei Tage nicht blicken. Er hatte sich wohl in irgendeinen Schmollwinkel zurückgezogen. Zumindest nahm Perry Rhodan das an.

5.

Die Aufgabe, die Shauny Target auf Coma-11 übernommen hatte, war zeitraubend, aber dennoch angenehm. Im

unteren Teil der Raumstation, die längst nach außen hermetisch verschlossen und mit einer Atmosphäre gefüllt worden war, waren von den Androgyn-Robotern mehrere Kommunikationszentren aufgebaut worden.

Diese galt es nach der Fertigstellung zu testen.

Außer der jungen Terranerin befanden sich derzeit nur noch drei Menschen an Bord von Coma-11. Da war zunächst der Kybernetiker Robert Gruener, der »Vater« der Androgyn-Roboter, der zugleich als »Bauherr« und »Kommandant« fungierte. Später würden die Roboter auch diese Aufgabe übernehmen.

Ferner unterstützten die Zwillinge Mila und Nadja Vandemar den Erfinder des Androgyn-Algorithmus. Die übrigen 18 Helfer aus seiner Truppe hatte Robert Gruener auf der BASIS gelassen, denn er wollte bei der letzten Station, die er während der langen Reise aufbauen durfte, dem zwölften Stamm seiner Roboter die Hauptarbeit überlassen.

Die Menschen waren nur für Kontrollfunktionen zuständig. Nach dem Wunsch des Kybernetikers sollten das in erster Linie solche Galaktiker machen, die keine enge Bindung zu den Robotern besaßen. Seine Wahl war daher auf die Zwillinge und später auf Shauny Target gefallen, die sich freiwillig für diese Aufgabe gemeldet hatte.

Nachdem Shauny den Kybernetiker und die Zwillinge kennengelernt hatte, die wie sie eine Kabine im Mittelteil bewohnten, hatte sie sich auf die neue Aufgabe gestürzt. Sie mochte es, allein zu arbeiten. Über ein Armband-Kom konnte sie jederzeit mit Gruener, Mila oder Nadja Kontakt aufnehmen. Und

natürlich auch mit den Androgyn-Robotern.

Einer dieser neuartigen Roboter begleitete sie während der Tests ununterbrochen. Seine Bezeichnung lautete A-Zwölf-Elf. Das verriet, daß er zum zwölften Stamm gehörte und dort in der Entstehungsgeschichte an elfter Stelle stand. Der Einfachheit halber und weil Shauny

von solchen Zahlenbezeichnungen nicht viel hielt, nannte sie den Androgynen - mit dessen Einverständnis - »Aze«, abgekürzt aus seinem offiziellen Namen.

Aze war ein Multiwerkzeug. Sein Körper hatte die Form eines Zylinders von 30 Zentimetern Durchmesser und einer Höhe von 70 Zentimetern. Im Normalzustand war die dunkelblaue Außenhülle völlig glatt. Selbst die Orientierungssensoren oder die Kommunikationsantennen waren darunter verborgen.

Im Einsatz konnte Aze kleine und große Klappen öffnen und seine Werkzeuge ausfahren und anwenden.

Von einer einfachen Zange bis zu einem Vakuum-Schweißgerät war so ziemlich alles vertreten, was ein Mechanikerherz erfreuen konnte. Notwendige Änderungen oder Reparaturen waren daher nicht Aufgabe der Terranerin.

An der Unterseite des Roboters waren kaum sichtbar acht Kugeln in einem Kreis angebracht, sie dienten der Fortbewegung. Aze verfügte aber auch über ein Antigrafsystem, so daß er Arbeiten in beliebiger Höhe durchführen konnte.

Die Tests einer Zentrale dauerten fast einen Arbeitstag. Es wunderte Shauny Target eigentlich nicht, daß sie in Station-1 alle positiv verliefen. Die Androgyn-Roboter hatten beim Zusammenbau und der Installation

fehlerfrei gearbeitet. So hatte es Robert Gruener auch vorhergesagt.

Bevor sich die Kommunikationsspezialistin nach einem Sechs-Stunden-Arbeitstag zur verdienten Nachtruhe begab, schickte sie Aze in sein Pausenlager. Der Roboter brauchte zwar keine Ruhe, aber er war hier allein zur Unterstützung der terranischen Spezialistin abgestellt - und daher mußte er sich an Shaunys Nachtruhe halten.

Dann unternahm sie noch einen kleinen Weg. Sie wollte sich die nächsten beiden Kommunikationszentren wenigstens kurz ansehen. Gruener hatte ihr einen Plan aller Anlagen gegeben und nur erwähnt, daß jede Zentrale anders aufgebaut sei, weil man möglichst allen verschiedenen Arten von Lebewesen etwas Passendes zur Verfügung stellen wollte.

Das bewies, daß die Expedition weitreichend geplant worden war.

Die zweite Anlage bot nichts Auffälliges. Außergewöhnlich war hier die Form der Bildschirme. Sie waren fast alle an die zwei Meter hoch und nur einen halben Meter breit. Andererseits fehlten alle Einrichtungen, die an Sessel, Stühle oder andere Sitzgelegenheiten erinnerten. Shauny konnte sich nicht vorstellen, für welche Art Lebewesen sie geeignet sein sollten. Aber darüber zerbrach sie sich nicht den Kopf.

Die dritte Zentrale, Station-3, war auffällig klein. Das galt für alle Komponenten. Für Siganesen waren die Systeme und Möbel vielleicht noch etwas zu groß, aber für einen normalen Terraner waren schon die zierlichen Tastaturen ungeeignet.

Shauny gähnte. Sie war müde und sehnte sich nach Schlaf. Als sie den Raum verlassen wollte, fiel ihr Blick

mehr zufällig auf den Boden. Sie sah deutlich ihre Fußabdrücke.

Sie bückte sich und fuhr mit einem Finger über die Plastikplatten. Tatsächlich war der Boden mit einer deutlichen Staubschicht bedeckt. Das war äußerst ungewöhnlich.

Der Staub war hell und gelb.

Sie überprüfte weitere Abschnitte des Raumes. Vor einem Lüftungsschacht der Klimaanlage entdeckte sie auch größere Flächen mit hellem Staub. Sie nahm eine Prise davon zwischen die Fingerspitzen. Und wieder staunte sie. Das war kein Staub! Das war eher feiner Sand.

Merkwürdig!

Nach allem, was sie über Coma-11 wußte, gab es hier nichts, was mit feinem Sand zu tun hatte. Sie beschloß, am nächsten Morgen mit Robert Gruener darüber zu sprechen, sich aber nun zur Nachtruhe zu begeben.

Durch einen der bereits aktivierten Antigravschächte glitt sie durch den mächtigen Zylinder nach oben zum 41. Deck, wo ihre Unterkunft lag. Sie passierte viele Zwischendecks, die völlig leer waren. Es würden noch ein paar Wochen vergehen, bis die unermüdlichen Androgyn-Roboter alles eingerichtet haben würden.

Ihre zweiteilige Kabine war einfach, aber zweckmäßig. Es gab eine kleine Robotküche und eine Hygienezelle auf der einen Seite. Und eine Wohn- und Schlafecke auf der anderen.

Übermäßig

groß war der Platz nicht, aber es reichte für normale Bedürfnisse aus.

Auch sonst fehlte es an nichts. Und an Unterhaltung wurde das gesamte Programm angeboten, das auf der BASIS üblich war. Es kam über eine gesonderte Hyperfunkstrecke auf

Multikanal-Technik von der vier Lichtmonate

entfernten BASIS herein, obwohl gerade mal vier Personen hier mehr arbeiteten als ihre Freizeit genossen.

Immerhin - Robert Gruener, scheu und kontaktarm, und seine Androgynen hatten wohl an alles gedacht.

Nach dem Abendessen und einer erfrischenden Dusche legte sich Shauny in ihr Bett. Bevor sie einschlief, holte sie wieder einmal ihre Gucky-Datei heraus und blätterte wahllos darin herum.

Es war wunderbar, die Erlebnisse des Mausbibers nachzuvollziehen.

Auch das eine gemeinsame kleine Abenteuer auf Sypphel, das die Galaktiker vorab Objekt-Delta genannt hatten.

Irgendwann übermannte sie der Schlaf.

Die Beleuchtung drosselte sich selbständig, weil die Raumsyntronik bemerkte, daß die Bewohnerin eingeschlafen war.

Shauny Target hatte einen höchst seltsamen Traum. Sie erlebte alles ungewöhnlich klar. Und sie wußte sogar während des Traumes, daß ihr Erlebnis keine Wirklichkeit war.

Sie war wieder ein kleines Mädchen, vielleicht vier oder fünf Jahre alt. Und sie besaß zwei Geschwister, die noch jünger waren. In Wirklichkeit war sie ein Einzelkind - aber es war ja ein Traum.

Die Geschwister hatten keine Namen. Und sie besaß auch keinen. Die Eltern hatten noch keine Gelegenheit gehabt, den drei Nachkömmlingen Namen zu geben. Sie sprachen sich daher einfach mit »Bruder« oder »großer Schwester« oder so ähnlich an.

Sie waren es alle drei leid gewesen, immer nur im Sandkasten eingesperrt zu sein und mit den gleichen Dingen spielen zu müssen. Daher hatten sie die Gelegenheit beim Schöpf gepackt und waren ausgebüxt. Irgendwo in der Ferne wohnten mehrere Onkel und Tanten. Und auch die Großeltern. Zu ihnen hatten sie sich auf den Weg gemacht.

Per Anhalter!

Oder noch genauer gesagt, sie hatten sich auf die Tragfläche eines uralten Lastwagens geschmuggelt und dort zwischen allerlei Gerumpel versteckt. Besonders vorsichtig brauchten sie dabei nicht zu sein, denn so leicht konnte man sie ja nicht entdecken.

Die kleine Schwester, die manchmal etwas vorwitzig war, meinte allerdings, das sei kein Lastwagen, sondern ein Transmitter. Natürlich war das völlig albern, denn sie hatte ja in ihrem Leben weder einen Lastwagen noch einen Transmitter oder ein anderes Transportmittel gesehen.

Außer Mutter?

Aber ihr, Shauny, die jetzt keinen Namen besaß, war das egal.

Sie kamen irgendwie in die Gegend, in der die Onkel und Tanten wohnten. Und auch die Großeltern. Aber sie trafen sie nicht an. Ihre Wohnungen waren leer. Wahrscheinlich hatten

sie einen Ausflug unternommen. Oder sie waren nach Terrania gefahren, um einzukaufen.  
Oder um ein Theater zu besuchen.

Oder einen Vergnügungspark.

Schon bald wurde es für die drei Ausreißer noch langweiliger. Ihr Spielzeug hatten sie nicht mitgenommen. Und hier gab es keins. Die Wohnungen der Onkel und Tanten waren öd und fremd.

Sie machten es sich in einer halbdunklen Ecke so gemütlich, wie es eben nur ging. Die große Schwester, also sie selbst, sollte nach etwas Eßbarem suchen. Sie fand auch etwas Verdauliches, aber es schmeckte nicht besonders.

Der Bruder kehrte von einem Bummel zurück und berichtete, daß der Lastwagen, mit dem sie heimlich gekommen waren, wieder verschwunden sei. Auch die Treppe, die zur Ladefläche führte, existierte nicht mehr.

Sie wurden sich der Tatsache bewußt, daß sie ohne fremde Hilfe den Rückweg nicht mehr finden würden. Aber das sorgte Shauny, die Namenlose, wenig. Sie war alt genug, um den Eltern mit anderen Mitteln eine Nachricht zukommen lassen zu können.

Würden die Not und die Angst größer werden, würde der Brief sich selbst schreiben und zur richtigen Adresse gelangen. Dessen war sie sich ganz sicher. Und damit konnte sie die kleine Schwester und den Bruder trösten.

Der Tag neigte sich wohl dem Ende zu, denn alle wurden müde. Genau feststellen konnten die Kinder den Beginn der Nacht nicht, denn die Sonne hatte sich hinter schwarzen Wolken versteckt. Aber es brannten genügend Laternen in den Straßen, Gassen und Häusern.

Bevor sie sich zur Schlafphase begaben, sorgte Shauny, die Namenlose, dafür, daß sich die Geschwister gründlich reinigten. Sie selbst tat das natürlich auch. Mit den tröstenden Worten, daß sie den Eltern während der Nacht einen Brief schreiben würde, verabschiedete sie sich von Bruder und Schwester.

Schließlich legte sie sich selbst in eine Ecke und schlief.

Aber nicht lange. Denn sie mußte ja den Brief schreiben, damit die Eltern wußten, wohin sie gegangen waren. Die Tanten und Onkel kehrten ja nicht zurück. Vielleicht waren sie ausgewandert. Oder gestorben. Das wußte die Namenlose nicht so genau. Jedenfalls hoffte sie nicht mehr auf Hilfe von dort. Eher würde sie nach einem anderen Lastwagen suchen.

Sie wollte im Dämmerlicht der fremden Wohnung den Brief schreiben. Die richtigen Worte fielen ihr mit Leichtigkeit ein. Sie brachte sie auch fließend aufs Papier. Dennoch funktionierte die Sache nicht.

Sie konnte in ihrer Erinnerung die Adresse der Eltern nicht finden. Sosehr sie sich auch bemühte, es war, als seien die Eltern gar nicht mehr vorhanden. Alle Bemühungen waren umsonst.

Das war sehr schlimm. Aber es gab noch einen Ausweg.

Sie mußte ein Postamt ausfindig machen. Dort würde man ihr helfen. Sie konnte den Brief dort deponieren. Und die Leute würden ihn dann schon weiterleiten und die richtigen Empfänger finden.

Daher schrieb sie auf den Umschlag:

An die Eltern der drei namenlosen Kinder.

Sie hatte ihre Pflicht getan und legte sich wieder schlafen.

\*

Als Shauny Target am nächsten Morgen erwachte, konnte sie sich an jede Einzelheit des Traumes erinnern. Auch das war ungewöhnlich, denn normalerweise konnte sie sich an Träume gar nicht oder nur bruchstückhaft und verschwommen erinnern.

Sie nahm gedankenverloren ihr Frühstück zu sich. Auf dem Weg zur unteren Plattform rief sie nach Aze.

Der Androgyn-Roboter meldete sich sogleich und versprach, in wenigen Minuten bei Station-2 zu erscheinen. Sie verabredeten einen «Zeitpunkt».

Bevor Shauny dort ankam, fiel ihr ein, daß sie noch mit Robert Gruener über den seltsamen Staub oder Sand auf dem Boden von Station-3 sprechen wollte. Sie hatte das unter dem Eindruck des realistischen und zugleich unsinnigen Traumes ganz vergessen.

Sie holte das nach. Die Anzeige an ihrem Gerät blinkte, und eine Schrift erschien:

SCHLAFE. NUR IN DRINGENDEN FÄLLEN WECKEN.

Shauny entschied, daß ihr Fall nicht dringend war. Vielleicht genügte es, wenn sie ihre Beobachtung Aze mitteilte. Sie wählte ihren Weg nach Verlassen des Antigravschachts so, daß sie zuerst zur Station-3 kam. Sie wollte sich vergewissern, daß sie am Vorabend nicht einer Täuschung zum Opfer gefallen war, denn sie schien doch ziemlich müde gewesen zu sein. Darauf ließ auch der seltsame Traum schließen.

Sie öffnete das Eingangsschott. Die Beleuchtung schaltete sich ein. Auf den ersten Blick schien alles unverändert. Auch der feine Sand lag an einigen Stellen auf dem Boden. Er schien aber etwas dünner geworden zu sein, was wahrscheinlich an der Luftzirkulation des Klimasystems lag.

An einigen Stellen erkannte sie aber noch deutlich ihre Fußabdrücke.

Und noch etwas.

Andere, kaum erkennbare Abdrücke.

Sie war sich nicht sicher, ob sie die am Vorabend übersehen hatte. Oder ob sie neu waren.

Deutlich waren die Spuren nicht, denn sie waren sehr klein, nur vielleicht zwei oder höchstens drei Zentimeter lang. Auch die Form ließ sich nicht mehr genau erkennen. Shauny erinnerten sie ein wenig an ein dreiblättriges, ganz normales Kleeblatt mit extrem schmalen Blattstreifen. Sie konnte sich da aber auch täuschen.

Nachdenklich ging sie zum Ausgang.

Plötzlich vermeinte sie, zwischen zwei Pulten einen Schatten huschen zu sehen. Sie ging zu der Stelle und suchte alles ab, aber sie fand nichts. Da sie inzwischen die mit Aze verabredete Zeit überschritten hatte, schloß sie den Raum und eilte zur Station-2, wo die Arbeit auf sie wartete.

Shaunys Gedanken waren etwas verwirrt. Vielleicht lag alles nur an dem seltsamen Traum, sagte sie sich.

Aze erwartete sie. Gemeinsam begannen sie zunächst mit einer optischen Inspektion und einer Überprüfung auf Vollständigkeit. Noch bevor der erste Arbeitsakt abgeschlossen war, meldete sich Robert Gruener.

»Shauny«, begrüßte sie der Kybernetiker. »Guten Morgen! Du hast nach mir gerufen, als ich schlief? Was gibt es?«

»Guten Morgen, Bob. Ich weiß nicht, ob ich etwas entdeckt habe, aber ich wollte es dir auf alle Fälle mitteilen.«

Sie berichtete von ihren Beobachtungen in Station-3 vom Vortag und von heute morgen. Den vermutlichen Schatten zwischen den Bedienerpulten erwähnte sie vorsichtshalber nicht. Und natürlich sagte sie auch nichts davon, daß sie einen absonderlichen Traum in der Nacht gehabt hatte.

»Hm«, machte Gruener. »Sand oder

Staub? Das kann ich mir überhaupt nicht erklären. Ich komme nach dem Frühstück zu dir, und wir sehen uns das gemeinsam an. Dann werden wir auch eine Erklärung finden.«

Eine halbe Stunde später war der »Vater« der Androgynen zur Stelle. Shauny schätzte die

zurückhaltende und fast scheue Art des Sechsendachtzigjährigen, denn sie entsprach ihrem eigenen Wesen.

Schweigend legten sie die wenigen Meter zur Station-3 zurück. Der Kybernetiker öffnete und blieb in der Tür stehen.

»Hm«, machte er nachdenklich und trat zur Seite. »Ich kann nichts entdecken, Shauny.« Die junge Terranerin schob sich an ihm vorbei. Sie ging in die Knie und fuhr mit der Hand über den Boden. Der war sauber und spiegelblank.

»Das verstehe ich nicht«, kam es leise über ihre Lippen. »Das ist doch nicht möglich. Hast du vorher ein Reinigungskommando hierhergeschickt?«

Robert Gruener verneinte.

»Oder haben die Androgyn-Roboter von sich aus hier den Staub oder Sand entfernt? «

»Davon weiß ich nichts. Ich werde es überprüfen.«

Der Kybernetiker ließ sich von A-12-1, dem »Chef« der Androgyn-Roboter, einen lückenlosen Bericht über die Tätigkeiten aller Androgynen während der letzten Stunde geben. Keiner von ihnen, A-12-11 - »Aze«, der ja bei Shauny weilte - ausgenommen, hatte die Basisscheibe betreten, in der die zwölf Kommunikationszentren lagen.

Vorsichtshalber ließ sich Robert Gruener auch noch die Kontrollwerte der unabhängigen Systeme geben, zu denen das Klimasystem, die Luftumwälz- und Lüfterneuerungsanlage und ein paar andere Maschinen gehörten. Auch von daher gab es keinen Hinweis auf Staub, Sand oder etwas, das diese gesichtet, geortet oder gar entfernt hatten.

»Shauny«, sagte der Chef der Androgyn-Roboter, »du mußt dich geirrt haben. Eine andere Erklärung habe ich nicht. Außerdem weiß ich, daß es auf Coma-11 weder Staub noch Sand gibt.«

»Es tut mir leid«, gab die Spezialistin zu. »Ich sehe ja selbst, daß ich einem Irrtum aufgesessen sein muß. Am besten ist es, wenn wir die Sache vergessen und ich wieder an meine Arbeit gehe.«

»Wenn dir nicht gut ist«, sagte Robert Gruener, als sich ihre Wege trennten, »dann melde dich bei A-12-22. Er ist eine ausgezeichnete Medo-Einheit.«

»Ich bin vollkommen in Ordnung«, versicherte die Frau und versuchte, selbstsicher zu lächeln.

Als sie mit Aze wieder in Station-2 war, schickte sie den Roboter in die oberen Decks, damit er aus einem Vorratslager eine Kamera zur Herstellung von zweidimensionalen Bildern hole. Shauny Target war sich ganz sicher, daß sie sich nicht geirrt hatte. Und wenn es doch so gewesen sein sollte, dann mußte es eine Erklärung dafür geben. Sie wußte auch, wer allein als Helfer für ihr Problem in Betracht kam. Bei aller Schüchternheit, diesmal würde sie nicht zögern.

»Ich brauche diese Bilder für eine später anzulegende Dokumentation«, erläuterte sie Aze, der das auch akzeptierte.

Sie dachte aber daran, daß sie beim nächsten Zusammentreffen mit Merkwürdigkeiten lieber erst einmal ein paar Dokumente anfertigen wollte. Mit dieser Kamera.

Daß sie Aze den Auftrag gegeben hatte, war nicht nur damit begründet, daß sie eine normale Kamera brauchte.

In Wirklichkeit wollte sie weiter nichts als ein paar Minuten allein in der Kommunikationszentrale sein. Auch wenn diese in ihren Abmessungen und in der Handhabung nicht für Menschen geschaffen war, würde sie mit der Bedienung keine Probleme haben. Und was sie tat, konnte sie später bei Bedarf immer noch zu einem Test erklären.

Sie aktivierte ein Pult und stellte von dort einen direkten Zugriff zu einem der sieben

Hypersender von Co-ma-11 her. Es dauerte nur Sekunden, bis die Klarmeldung kam. Der nächste Takt war eine kodierte Strecke zur BASIS. Sie verlangte nach Talyz Tyrax, dem Chef für Funk und Ortung, denn dem Blue, der gern von seinen Untergebenen gehänselt wurde, war sie sicher noch in angenehmer Erinnerung. Sie hatte die Hänseleien nie unterstützt und geschwiegen.

Gemäß ihrer Aufgabe hatte sie während des dreieinhalbjährigen Fluges der BASIS fast nur in seinem Bereich gearbeitet.

Der Tellerkopf des Blues erschien auch prompt.

»Ich habe eine sehr dringende und persönliche Bitte«, sagte Shauny Target. »Irgendwo auf der BASIS oder vielleicht auf der KRANICH muß sich Gucky befinden. Sag ihm, Shauny Target braucht ihn dringend auf Co-ma-11. Es wäre schön, wenn niemand sonst etwas davon erfährt.«

»Wird erledigt«, versicherte Tyrax. »Und zwar verdammt schnell.«

Sie bedankte sich und beendete das Gespräch.

Die Frage war, wann Gucky kommen würde. Die BASIS war vier Lichtmonate von Co-ma-11 entfernt. Das war eine Distanz, die der Mausbiber nicht per Teleportation überwinden konnte. Aber wenn der Blue ihm die Nachricht brachte und Gucky nicht gerade etwas Dringendes zu erledigen hatte, dann würde er einen Weg finden. Schließlich waren immer wieder Raumschiffe der BASIS zwischen dem Schiff und der Raumstation unterwegs.

Gucky erwischte einen günstigen Zeitpunkt, denn er erschien genau während der Mittagspause, die Shauny allein in einer Robotküche der unteren Plattform von Co-ma-11 verbrachte. Aze hatte sie in Station-2 gelassen und ihn mit Routineprüfungen betraut.

Der Ilt materialisierte direkt vor ihr, schnappte sich einen Hocker und setzte sich ihr gegenüber an den Tisch.

»Da bin ich, wie versprochen. Ich habe nur zwei Stunden Zeit für dich. In etwa vier Stunden werden die ODIN und die KRANICH voraussichtlich starten. Und dann muß ich wieder auf der BASIS sein - oder der KRANICH, denn diese Reise mache ich mit. Du mußt wissen, daß der Oberennox Philip mich gewaltig auf den Arm genommen hat. Und das zahle ich ihm heim.«

Shauny suchte wieder einmal nach Worten, als sie das Wesen sah, das sie so sehr - und so leise - verehrte. Außerdem mußte sie noch die letzten Bissen ihres Mittagessens hinunterschlucken.

»Wenn du mir gestattest«, sagte Gucky knapp und lächelnd. Und tippte sich selbst an die Stirn.

»Natürlich«, beeilte sich die junge Frau. Sie hatte verstanden, was der Ilt meinte. »Hol dir, was du wissen sollst. Dann brauche ich dir nicht alles zu erzählen.«

Die Miene des Mausbibers wurde schnell ernst.

»Eins steht fest«, meinte er wenig später, »du hast das alles real erlebt. Und wenn ich mich nicht täusche, dann wurde dir der Traum regelrecht in deinen Kopf gesendet.«

»Der Traum?« Shauny staunte. »Hat er denn etwas mit den Spuren in Station-3 zu tun?«

»Ich glaube, daß es so ist. Aber was er bedeuten soll, das steht auf einem anderen Blatt. Ich muß da erst einmal gründlich drüber nachdenken. Können wir in diese seltsame Station gehen?«

»Natürlich. Ich zeige dir den Weg.«

Gucky hatte sichtlich gute Laune, als er neben Shauny durch die schmucklosen Gänge und Korridore eilte. Sie erreichten Station-3 und traten ein.

Der Mausbiber blickte sich stumm um, während die Frau noch einmal den Boden absuchte. In der Nähe des Lüftungsschachts entdeckte sie ein paar Reste des Sandes. Sie winkte Gucky

herbei, der sich selbst davon überzeigte, daß es sich um Sand handelte.

»Da hat jemand nicht sehr gründlich saubergemacht«, stellte er fest. »Also können es nicht die Androgyn-Roboter gewesen sein. Denen passiert das bestimmt nicht.«

»Kannst du sonst etwas feststellen?«

»Ich spüre die Gedanken von Robert Gruener und schwächer die von Mila und Nadja. Sie befinden sich am anderen Ende von Coma-11. Und dann

ist da noch ein ganz schwaches Echo. Etwas Verschwommenes. Es ist hier in der Nähe, aber es ist mir unmöglich, es zu lokalisieren. Wenn ich mich nicht täusche, dann sind es sogar drei Echos. Sie könnten schlafenden Wesen gehören, die ihre Gehirne in der Ruhephase völlig abschalten.«

Damit konnte die junge Terranerin recht wenig anfangen.

Sie suchten den Raum zusammen gründlich ab, aber sie fanden nichts. Schließlich schaute Gucky auf seine Uhr.

»Ich muß zurück, Shauny. Aber ich komme wieder. Laß dich nicht beirren. Beobachte alles genau. Und behalte es für dich. Es kann zwei oder drei Tage dauern, aber ich komme zurück. Gefahr droht dir wohl nicht.«

Sie nickte.

»Ich habe auch keine Angst. Mich ärgert nur, daß ich Gruener gegenüber wie eine Phantastin aufgetreten bin. Er hat mir sogar einen Medo-Androgynen empfohlen.«

»Wir werden dieses >Kleine Kosmische Rätsel< lösen«, versprach der Ilt. »Halte aus, bis ich wiederkomme!«

Und dann verschwand er.

Shauny Target atmete tief durch und begab sich auf den Weg zu Aze und Station-2. Ganz wohl fühlte sie sich nicht. Sie war froh, daß sie Gucky gesehen und gesprochen hatte.

Und daß sie allein war.

6.

Pünktlich auf die Sekunde gingen die ersten Daten von der KOKOS ein. Die Sonde hatte sich inzwischen drei Lichtjahre von der BASIS entfernt.

An der Mimik der Wissenschaftler war schnell zu erkennen, daß sie enttäuscht waren. Die Sonde meldete nicht eine Abweichung von den Standardwerten. Sämtliche Messungen waren normal.

Auch alle anderen Fernmessungen waren weiterhin ergebnislos verlaufen. Scheinbar gab es das, wovon die Ennox berichtet hatten, dort draußen in den Weiten des Alls nicht.

»Wir haben inzwischen ein syntronisches Simulationsmodell der Großen Leere aufgebaut«, berichtete eine Assistentin Morgans. »Danach vermuten wir den >Toten Punkt< in einer Entfernung zwischen elf und dreizehn Lichtjahren. Die Grenzen des Modells beruhen auf den uns inzwischen bekannten einzelnen Sonnensystemen. Wir haben sozusagen - rein mathematisch - hinter diesen die hypothetische Barriere gezogen.«

»Was willst du mit dem Toten Punkt< aussagen?« erkundigte sich Philip.

»Der Tote Punkt der Ennox«, erklärte Cyrus Morgan. »Der Punkt, ab dem für euch nichts mehr geht.«

»Eine unpassende Bezeichnung«, meinte Fitz abfällig.

»Egal, wie wir das Phänomen nennen«, versuchte Rhodan den aufkeimenden Streit zu schlichten. »Schickt die Sonde weiter.«

»Sie ist schon wieder unterwegs«, erläuterte Myles Kantor. »Sie legt jeweils ein Lichtjahr im Hyperraum zurück, fällt dann in den Einsteinraum, mißt alles mögliche und übermittelt eventuelle Abweichungen zu den früheren Werten. Wir können den Ablauf von hier aus direkt verfolgen.«



Die Minuten verrannen. Fünf, sechs, dann sieben» Lichtjahre betrug die Entfernung. Die Meßwerte blieben konstant. Die Sonde konnte nichts entdecken, was auf eine unsichtbare Grenze schließen ließ.

Neue Hoffnung schöpften die Wissenschaftler und Techniker dann wieder, als die KOKOS den Abschnitt erreichte, in dem nach dem syntronischen Simulationsmodell die »Grenze« der Großen Leere liegen sollte. Doch auch hier wurden alle enttäuscht.

Bis zu einer Entfernung von 15 Lichtjahren blieb alles so, wie es war.

Perry Rhodan wurde die Wartezeit zu lang. Er begab sich zur ODIN, um hier alles für den vorgesehenen Flug des Raumschiffs in die Große Leere startklar zu machen.

Philip wechselte unterdessen mit seinen insgesamt 50 Artgenossen zur KRANICH. Freude löste er dort bei Weya Prentzell und ihrer Crew nicht gerade aus, aber immerhin war es so, daß sich die Ennox einigermaßen vernünftig verhielten. Jedem von ihnen war wohl bewußt, daß es hier um die Erforschung eines Rätsels ging, das an den Nerven des ganzen Volkes zehrte.

Myles Kantor übermittelte Rhodan in regelmäßigen Abständen die Daten der Sonde KOKOS. Neuigkeiten gab es keine. Schließlich hatte die KOKOS den fernsten Punkt bei 25 Lichtjahren erreicht. Jetzt mußte sie umkehren, um die BASIS noch aus eigener Kraft zu erreichen.

Rhodan entsprach dem Vorschlag Kantors, der sich mit dem BASIS-Chefwissenschaftler Morgan abgestimmt hatte, auf die Rückkehr der Sonde zu verzichten. Statt dessen sollte die KOKOS ihre Mission bis in eine Entfernung von 50 Lichtjahren fortsetzen, auch wenn sie dann nicht aus eigener Kraft zur BASIS zurückkehren konnte.

»Wenn die Sonde 50 Lichtjahre in die Große Leere eindringen kann«, bemerkte Perry Rhodan dazu, »dann kann ich es mit der ODIN auch. Wir werden sie bergen und zurückbringen. Aber unabhängig davon werde ich jetzt starten.«

Philip meldete sich von, der KRANICH. Er wollte Einzelheiten über Rhodans Plan wissen.

»Wir riskieren ein gemeinsames Experiment«, bestimmte der Terraner. »Unsere Sonde ist noch unterwegs. Wenn sie etwas entdeckt, werden wir es sofort erfahren. Ich folge ihr mit der ODIN in den gleichen Etappen. Ich schlage vor, daß wir uns nach jedem Halt melden. Dann kann einer von euch Ennox versuchen, per Kurzen Weg zu uns zu gelangen. Wenn es klappt, dann wissen wir, daß wir die unsichtbare Grenze noch nicht erreicht haben. Die KRANICH kann uns dann bis zu diesem Punkt folgen. Kommt der Ennox nicht an, fliege ich in kleineren Etappen zurück, bis der Kurze Weg wieder offen ist. Auf diese Weise kreisen wir empirisch diesen Toten Punkt ein, bis wir ihn haben. Dann kann Myles mit seinen 5-D-Spürern direkt vor Ort auf die Suche gehen.«

Für den Wissenschaftler bedeutete das, daß er an Bord der ODIN wechseln mußte und daß Cyrus Morgan das alleinige wissenschaftliche Kommando auf der BASIS erhielt. Kallia Nedrun begleitete ihren Partner. Und sie sorgte auch dafür, daß Henna Zarphis mit von der Partie war. Lächelnd bemerkte sie, daß die Männer in ihrem Eifer die Frauen doch glatt vergessen hätten.

Philip überlegte kurz und willigte in den Plan ein. Etwas Unbehagen war ihm aber deutlich anzusehen.

Die Reise der ODIN begann wenig später. Und als Rhodans Schiff in einer Entfernung von drei Lichtjahren in den Normalraum zurückkehrte, dauerte es keine zehn Sekunden, und eine weibliche Ennox erschien.

Man verständigte sich kurz und stellte fest, daß die unsichtbare Grenze weiter entfernt sein müsse. Bevor die ODIN ihren Flug fortsetzte, beeilte sich die Ennox, wieder zur KRANICH zurückzukehren. Für nichts auf der Welt wäre sie bereit, den Flug mitzumachen, denn der konnte ja durch den Toten Punkt der Ennox gehen.

Von der BASIS erfuhren Rhodan und Kantor, daß die KOKOS inzwischen bis in eine Entfernung von 40 Lichtjahren vorgestoßen war. An den 5-D-Meßwerten hatte sich noch immer nichts geändert.

Rhodan rechnete daher auch nicht damit, daß sich bei den nächsten Zwischenstopps etwas ereignen würde. An die aus dem Simulationsmodell ermittelte Grenze glaubte er ebensowenig wie Myles Kantor.

Sein Verdacht bestätigte sich zunächst in vollem Umfang. Bis zu einer Distanz von elf Lichtjahren vom Pulsar Borgia kam immer ohne Probleme die Hyperfunkverbindung zur KRANICH und auch zur BASIS zustande.

Und stets erschien ein Ennox aus Philips Team und berichtete, daß er keine Schwierigkeiten beim Kurzen Weg gehabt hatte. Der Kreuzer folgte dann stets der ODIN um ein Lichtjahr.

Cyrus Morgan berichtete, daß die KOKOS die fernste Position bei rund 50 Lichtjahren erreicht hatte, ohne etwas festgestellt zu haben. Er übermittelte die genauen Koordinaten der Sonde, damit die ODIN sie später bergen konnte.

Für die Zwölf-Lichtjahre-Distanz

hatte Philip seinen Spezialisten Fitz als Tester angekündigt.

Als die ODIN diese Etappe hinter sich gebracht hatte, verlief alles zunächst wie bisher. Ein kurzer Funkkontakt, die Klarmeldung von beiden Raumschiffen.

Und dann ging Fitz den Kurzen Weg.

Zehn, zwanzig Sekunden verstrichen in der Hauptzentrale der ODIN. Eine Minute, zwei Minuten.

Es erschien kein Ennox!

»Philip«, sprach Perry Rhodan in den Mikrofonring der Hyperfunkanlage. »Fitz ist nicht angekommen.«

Im Gesicht des Ennox zuckte es nervös. Etwas, das Rhodan bei ihm auch noch nie zuvor beobachtet hatte. Philip murmelte etwas.

»Was sagst du?« fragte Rhodan.

»Ich schicke noch einen Ennox los«, entgegnete Philip. »Es ist Coxswain. Er hat auch schon Erfahrungen mit der Barriere gemacht.«

Auf dem Bildschirm des Hyperkoms war zu sehen, wie Coxswain mitsamt seinem Begleitgerät, das an ein doppeltes Steckenpferd erinnerte, verschwand. Auch er erreichte die ODIN nicht.

Philip murmelte wieder etwas Unverständliches. Und Rhodan fragte erneut nach.

»Sie sind eben irgendwo gelandet«, sagte Philip. »Du weißt, daß der Zufall da die entscheidende Rolle spielt. Und wenn sie auf einem der Planeten angekommen sind, brauchen sie etwas Zeit, um sich zu orientieren. Vielleicht ist es auch der Schock, der eine sofortige Rückkehr...«

Er brach ab, denn neben ihm erschien Fitz. Und kurz darauf war auch Coxswain wieder auf der KRANICH. Beide waren erstaunlich mundfaul.

»Damit steht fest«, folgerte Myles Kantor, »daß der Tote Punkt der Ennox irgendwo in einer Entfernung von elf bis zwölf Lichtjahren vom Pulsar Borgia zu suchen ist. Das bedeutet auch, daß Morgans Simulationsmodell der Wahrheit sehr nahekam.«

»Wir fliegen zurück«, sagte Perry Rhodan.

»Philip, die KRANICH bleibt, wo sie ist. Ich wähle zunächst eine Etappe von sechs Lichtmonaten und melde mich dann wieder. Danach halbiere ich die Restentfernung jeweils. Ihr könnt in den Bereich folgen, der ohne Gefahr für die Ennox ist. Alles klar?«

Der Ennox bestätigte das ebenso wie Weya Prentzell. Nach sieben positiven und sechs negativen Versuchen waren die beiden Raumschiffe nur noch rund eine Million Kilometer

von- einander entfernt. Und kein Ennox konnte von der KRANICH zur ODIN gelangen. Damit war die imaginäre Grenze im Prinzip gefunden. Sicher war noch einiges an Feinarbeit zu leisten, um den Toten Punkt noch genauer zu bestimmen, aber das war Routinearbeit. Myles Kantor wurde aktiv, aber seine Geräte zeigten nur normale Werte. Und da die Sonde KOKOS viel tiefer in die Große Leere eingedrungen war als die ODIN - und auch nichts gefunden hatte -, rechnete der Wissenschaftler mit keinem raschen Erfolg.

Rhodan wandte sich erneut an Philip.

»Die Barriere liegt irgendwo zwischen uns auf einer Strecke von etwa einer Million Kilometern«, wiederholte er. »Sind deine Leute fit genug, um den Toten Punkt genauer zu bestimmen?

«

»Natürlich«, entgegnete Philip. »Ich lasse ohnehin jeden Ennox nur einmal als Tester zu. Wir gehen kein unnötiges Risiko ein.«

»Aber ich!« piepste eine Stimme im Rücken Philips.

Gucky schob sich vor die Aufnahmeoptik. Rhodan sah ihn zum ersten Mal seit zwei Tagen wieder.

»Hallo, Perry!« rief er. »Du siehst hier einen lahmen Haufen von Versagern. Sie können nicht einmal über eine Entfernung von einer Million Kilometern hüpfen. Aber an der falschen Stelle riskieren sie eine große Lippe! Ich denke, man muß diesem Philip mal einen Denkart verpassen. Paß auf, Großmaul! Ich hüpfе jetzt mal eben rüber zu meinen Freunden auf der ODIN. Du kannst ja nachkommen, wenn du's schaffst. Oder soll ich dich gleich mitnehmen?« Der Mausbiber streckte eine Hand nach Philip aus, der entsetzt zurückwich. Natürlich war dem Ennox bekannt, daß der Ilt bei einem Körperkontakt eine oder auch zwei Personen mitnehmen konnte.

»Wage es nicht, mich zu berühren!« schrie Philip. »Und unterlaß diesen sinnlosen Versuch! Du wirst scheitern!«

»Der Nagezahn wird dir zeigen, wie das geht«, entgegnete Gucky frech.

Nun mischte sich auch Perry Rhodan ein.

»Gucky! Bitte, laß diesen Unsinn bleiben! Wir müssen erst die Natur der unsichtbaren Grenze erforschen. Hör auf mich!«

»Diesmal nicht, Perry. Ich bin mir meiner Sache sicher. Du wirst es sehen.«

Er verschwand mit einem leisen Plop auf der KRANICH und stand unmittelbar darauf neben Perry Rhodan.

»Da bin ich!« lachte er. »Froh und munter. Und unversehrt. Und was noch besser ist, ich habe nicht den Hauch einer Grenze zu spüren bekommen. Nun, Philip«, spottete er in Rhodans Mikro, »komm doch auch rüber! Oder traust du dich nicht? Oder kannst du nicht, eh?«

Der Ennox antwortete nichts. Gucky war es tatsächlich gelungen, daß Philip mit offenem Mund in die Aufnahmeoptik starrte und kein Wort mehr über die Lippen brachte. Der Ennox war sichtlich wütend.

Zwei Tage später operierten die ODIN und der Kreuzer KRANICH noch immer in dem Raumgebiet annähernd zwölf Lichtjahre vom Pulsar Borgia entfernt. Der Verlauf der unsichtbaren

Grenze war auf einer Fläche von etwa zehn Quadratkilometern mit einer Genauigkeit von weniger als 500 Metern bestimmt worden. Dazu hatte man weitab von den Raumschiffen in Entfernungen von einigen tausend Kilometern einzelne Tote Punkte bestimmt.

Wenn man die Daten zweidimensional zusammensetzte, so ergab sich eine annähernd plane

Fläche - ein winziger Ausschnitt der unsichtbaren Grenze, zu klein, um Rückschlüsse auf das Ganze zu erlauben. Man konnte nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob diese Grenze stabil war. Für den Moment schien es so, aber was besagte das schon?

Die Ennox hielten sich ausnahmslos auf der KRANICH auf, die stets einen Sicherheitsabstand von mindestens 20.000 Kilometern zu den imaginären Punkten einhielt. Darauf hatte Philip bestanden.

Zwei weitere Raumschiffe der BASIS waren seit 36 Stunden hier, um die Arbeit von Myles Kantor zu unterstützen. Andere Einheiten hatten Material gebracht, das Kantor angefordert hatte, und waren wieder zurückgekehrt.

Perry Rhodan merkte schon bald, daß der Wissenschaftler in eine Sackgasse geraten war, was die Suche nach der unsichtbaren Grenze oder irgendwelchen fünfdimensionalen Anomalien betraf.

Es gab sie nicht!

Bei einem Zusammentreffen der beiden Männer sprach Kantor es so aus:

»Ich habe es anfangs einfach vermutet, ohne zu hoffen oder zu ahnen, wie richtig ich lag. Ich sagte, daß die Grenze vielleicht nur für die Ennox existiert. Heute sehe ich diese Aussage bestätigt. Für uns, für Gucky oder für meine Meßgeräte ist sie nicht vorhanden. Das weckt einen neuen Verdacht.«

»Vielleicht wirkt die Barriere auf die Ennox nur, wenn sie den Kurzen Weg gehen. Irgend etwas verändern sie ja dann an sich selbst. Und das reagiert mit der Sperre.«

»So ähnlich stelle ich es mir auch vor, Perry. Weißt du, was das bedeutet?«

»Natürlich. Ein Ennox kann wahrscheinlich problemlos mit einem Raumschiff in die Große Leere einfliegen. Ich habe das Philip zwar gesagt, aber du kannst dir denken, wie er reagiert hat.«

»Er lehnt das strikt ab. Und jeder andere Ennox auch«, vermutete Kantor.

»Ich habe auch mit Fitz gesprochen und ihm einen Versuch vorgeschlagen. Er soll mit mir auf der ODIN in die Große Leere fliegen und von dort versuchen, per Kurzen Weg wieder zur KRANICH zu gelangen. Wir könnten aus solchen Tests wichtige Rückschlüsse ziehen. Er hat mich für verrückt erklärt und verlangt, daß ich diesen Gedanken nie mehr ausspreche.«

»Mit unseren Mitteln«, bedauerte der Wissenschaftler, »ist es unmöglich, in einem auch nur annähernd vertretbaren Zeitrahmen die Grenze über größere Entfernungen zu vermessen. Und zu orten oder anzupeilen gibt es hier nichts. Für uns ist der Raum hüben wie drüben völlig gleich. Und dazwischen ist nichts, was unsere Geräte erkennen könnten.«

»Wir befinden uns in einer Sackgasse«, folgerte Rhodan.

»Ich habe noch eine Hoffnung. Für heute ist die Rückkehr der LAMCIA zur BASIS gemeldet worden. Vielleicht kennen die Arcoana einen Weg, diese verflixte Grenze aufzuspüren. Ich habe Cyrus Morgan gebeten, sofort eine Verbindung von Colounshaba zu uns zu schalten, wenn sie eingetroffen ist, damit wir die 5-D-Mathe-matikerin informieren und um Hilfe bitten können.«

»Hast du eigentlich Gucky seit seinem spektakulären Auftritt noch einmal gesehen?« fragte Rhodan.

Myles Kantor verneinte.

»Einer meiner Mitarbeiter sagte, er sei mit einem Materialschiff zur BASIS oder nach Coma-11 zurückgekehrt. Dort gebe es für ihn noch das >Kleinste Kosmische Rätsel< zu lösen, soll er gesagt haben.«

Rhodan ließ es dabei bewenden. Nach seinem Triumph über Philip würde Gucky so schnell keine leichtsinnigen Experimente mehr unternehmen.

Wenige Stunden später wurde Rhodan in die Kommandozentrale der ODIN gerufen. Lugia

Scinagra, der

stellvertretende Kommandant der BASIS, teilte ihm mit, daß das Raumschiff der Arcoana mit Colounshaba und Pulandiopoul eingetroffen sei.

Rhodan ließ eine Verbindung zu den beiden schalten und begrüßte sie.

»Ich freue mich sehr«, begann er höflich, »dich, Colounshaba, und deinen Begleiter Pulandiopoul zu sehen. Ich hoffe, euch geht es gut. Auch Bully läßt grüßen. Wir brauchen eure Hilfe.«

»Bevor du deine Bitte vorträgst«, entgegnete die arcoanische 5-D-Mathematikerin, »möchte ich dir meine nennen, Perry Rhodan.«

»Ich höre.«

»Pulan und ich haben einen Teil des Raumes entlang der Großen Leere abgesucht. Wir haben Spuren von uralten Kulturen gefunden, aber eigentlich nichts, was im Zusammenhang mit dem Großen Kosmischen Rätsel stehen könnte. Wir hatten aber ein sehr persönliches Erlebnis, über das ich aus guten Gründen nichts berichten möchte. Es genügt für euch zu wissen, daß es nichts mit eurer Mission zu tun hat.«

»Das kann ich akzeptieren«, sagte Perry Rhodan. »Du sprachst eben von Pulan? Meinst du damit Pulandiopoul?«

»Es ist sein neuer Name. Wir haben uns geeinigt, daß wir beide unsere Namen verkürzen. Bitte nenne mich fortan nur noch Shaba. Und meinen Begleiter Pulan. Das ist für euch einfacher.«

»Gern«, meinte Rhodan. »Es genügt mir ja auch, wenn du einfach Perry zu mir sagst.«

»So soll es sein«, sang Shaba. »Aber nun nenne deine Bitte.«

»Es wäre gut, wenn du dich über das informierst, was wir erreicht und unternommen haben, nachdem Philip uns von der unsichtbaren Grenze berichtet hat, an der ich mich nun befinde.«

»Wir haben die Informationen bereits von Cyrus zugespielt bekommen. Wir wissen, daß ihr dort nichts entdeckt habt. Und daß doch etwas vorhanden sein muß. Natürlich helfen wir dir. Ich werde sofort starten und in Kürze am Toten Punkt eintreffen. Auch werde ich versuchen, in die Große Leere zu fliegen. Unsere Geräte sind den euren in mancher Beziehung überlegen. Wenn dort etwas existiert, das die Grenze darstellt, werden wir es finden. Bis bald, Perry!«

»Bis bald, Shaba und Pulan!«

Vier Stunden später traf die LAMCIA bei der ODIN ein. Die Arcoana flogen mit ihrem Barracudaschiff vier Lichtjahre tief in die Große Leere. Dann machten sie kehrt und kamen in kurzen Etappen, deren Stopps sie für Messungen benutzten, wieder zurück.

Pulan hielt ständigen Funkkontakt zur ODIN. Auf der KRANICH verfolgte Philip mit mehreren Ennox die Aktivitäten der »Tees«. Nur zu gern wäre er nach der Rückkehr direkt auf dem Kurzen Weg zu Shaba gegangen, um zu sehen, was die Arcoana bisher herausgefunden hatten. Aber er wußte, daß das nicht möglich war.

Die Kleinausgabe eines Maciuunensors an Bord der LAMCIA verhinderte das Erscheinen von Run oder Sriin oder Ennox - oder wie immer man die »Schrecklichen« nennen wollte - sehr wirkungsvoll.

Philips Ungeduld wurde aber nicht lange beansprucht, denn Shaba und Pulan berichteten zügig über ihre Beobachtungen. Was sie sagten, erzeugte erneut enttäuschte Gesichter, nicht nur bei den Ennox. Auch Perry Rhodan

und Myles Kantor sahen ihre Hoffnungen nicht bestätigt.

Der kurze Abstecher des Barracudaschiffs in die Große Leere verlief ohne Zwischenfälle.

Und bei den vielen Zwischenstopps ermittelten die High-Tech-Geräte der Arachnoiden keine Energieflüsse oder 5-D-Anomalien. Sogar eine gründliche Durchforstung des Hyperraums ergab keine Besonderheiten.

Shaba versprach, sich über das Problem Gedanken zu machen und sich wieder zu melden. Perry Rhodan spielte bereits mit dem Gedanken, die ganze Aktion an der unsichtbaren Grenze abubrechen, um mit der ODIN tiefer in die Große Leere vorzustößen. In etwa 38 Lichtjahren Entfernung wartete ja noch die Sonde KOKOS auf ihre Bergung.

Er sprach mit Kantor darüber, und der Wissenschaftler stimmte ihm zu. Ihre Mittel waren erschöpft. Und wenn selbst die Arcoana nichts entdecken konnten, dann mußten sie ihre Hoffnungen begraben.

Es gehörten ja noch andere Aspekte zum »Großen Kosmischen Rätsel«. Philip hatte von diesen Planeten gesprochen. Und Rhodan war sich ganz sicher, daß der Ennox noch wesentlich mehr darüber zu berichten hatte.

Überhaupt arbeitete die Zeit für sie, denn Philip wurde dadurch gezwungen, sein zögerliches Verhalten bei der Preisgabe von Informationen abzulegen. Daß der Ennox solche Angst vor einem übereilten Handeln der Galaktiker hatte, war ohnehin sehr seltsam. Schließlich wollte er ja auch das Rätsel lüften und eine gewaltige Lücke in der Kosmischen Karte der Ennox schließen.

Rhodan diskutierte noch mit Myles Kantor, als sich Shaba meldete.

»Viel kann ich dir nicht sagen, Perry«, sang die Arcoana freundlich. »Aber ich möchte etwas zu bedenken geben, was vielleicht von Bedeutung ist. Wir haben bei unseren Untersuchungen eindeutig festgestellt, daß auch das, was ihr den Hyperraum nennt, hier völlig normal ist. Das besagt nicht viel, denn dabei haben wir vielleicht etwas übersehen. Wenn die Ennox den Kurzen Weg gehen, dann bedienen sie sich nicht des Hyperraums.«

»Sie ziehen quasi zwei beliebig entfernte Punkte zu einem zusammen«, fuhr Pulan fort.

»Damit existiert gar keine Entfernung mehr zwischen dem Ausgangspunkt und dem Zielort. Und der Hyperraum spielt überhaupt keine Rolle.«

»Unsere Gedanken sind natürlich nur Spekulation«, teilte die arachnoide Wissenschaftlerin weiter mit, »aber möglicherweise suchen wir an der falschen Stelle. Ihr und wir suchten nach einer Art Grenze. Das, was den Ennox ein Zusammenziehen zweier Punkte unmöglich macht, muß aber über den ganzen gewaltigen Raum der Großen Leere verteilt sein. Es ist also völlig egal, ob ihr hier am Rand sucht oder weiter drinnen. Ich bin davon überzeugt, daß in der gesamten Zone der Großen Leere Kräfte wirksam sind, die den Ennox den Kurzen Weg verwehren.

Ein Ennox wird daher wohl auch in der Großen Leere keinen Kurzen Weg gehen können. Das hat nichts mit einem Rand oder einer Barriere zu tun.«

»Da sie sich weigern, das experimentell zu überprüfen«, entgegnete Rhodan, »werden wir die Antwort darauf nicht so schnell erfahren.«

»Theoretisch müßte das ganze Raumgebiet der Großen Leere abgesucht und untersucht werden, auch innen«, behauptete die 5-D-Mathematikerin. »Da wir die ungefähren Abmessungen der Großen Leere kennen, wissen wir, daß eine solche Aktion schlechthin unmöglich ist. Man müßte ganz neue Hilfsmittel dafür konstruieren. Und das würde ungezählte Sonnenläufe dauern.«

»Ich stimme deinen Überlegungen zu, Shaba«, entgegnete der Terraner. »Das klingt alles nicht sehr erbaulich. Können wir wirklich nichts mehr tun? Oder siehst du noch einen positiven Aspekt?«

»Durchaus. Wir haben erkannt, daß wir mit den bisher gewählten Methoden das Rätsel der Großen Leere in bezug auf die Ennox nicht lösen können. Daraus folgt, daß wir alle nach anderen Wegen suchen müssen. Ich rate dir dazu, die Bemühungen hier abubrechen. Und rede mit Philip!«

»Ein guter Rat«, gab Perry Rhodan zu. »Ich werde ihn befolgen. Wir kehren umgehend zur

BASIS zurück. Von dort werde ich ein Raumschiff losschicken, das tiefer in die Große Leere eindringt und unsere KOKOS-Sonde birgt. Natürlich werden wir auch von diesem Schiff aus versuchen, Anomalien im Raum festzustellen, aber große Hoffnung auf einen Erfolg habe ich nicht.«

»Auch wir kehren zur BASIS zurück«, teilte Pulan abschließend mit. »Wir haben zwar einige Skulpturen aus Boogolamiers Tempel der fünften Dimension dabei, aber eben nicht alle. Sonst würden wir vielleicht mehr finden. Deshalb werden wir weiterforschen, vielleicht stoßen wir auf Ergebnisse.«

7.

Am späten Vormittag des nächsten Tages schloß Shauny Target ihre Tests in Station-2 ab. Besonderheiten hatte es nicht gegeben. Und Gucky hatte sich erwartungsgemäß auch noch nicht gemeldet oder gar selbst blicken lassen.

Auch Robert Gruener hatte sich nicht weiter geäußert.

Nach der Mittagsruhe war die ominöse Station-3 an der Reihe, die Shauny nach dem letzten Besuch mit dem Mausbiber nicht mehr aufgesucht hatte.

Aze erledigte noch ein paar unwichtige Arbeiten in Station-2, da machte sich Shauny schon nach einer verkürzten Mittagspause auf den Weg. Sie wollte den Raum noch einmal persönlich inspizieren.

Die Kamera hatte sie griffbereit dabei, als sie eintrat. Die geringen Spuren des feinen Sandes vor dem Lüftungsschacht waren nach wie vor vorhanden. Shauny meinte sogar, die Schicht sei etwas dicker geworden. Sie fertigte drei Bilder davon an, um gegebenenfalls ein Beweismittel in der Hand zu haben.

Noch während sie damit beschäftigt war, hörte sie ein leises Geräusch in ihrem Rücken, also in Richtung der Steuerpulte. Sie schaltete die Kamera auf automatische Daueraufnahme, drehte sich um, so schnell sie konnte, und hielt das Objektiv in die Richtung den vermeintlichen Geräuschs.

Wieder glaubte sie, einen Schatten zu erkennen, der sich irgendwo zwischen den zwergenhaften Einrichtungsgegenständen und Steuerpulten bewegte. Ob sie Bilder davon eingefangen hatte, konnte sie nicht sagen.

Das Geräusch war verstummt.

Shauny versuchte, es noch einmal in ihrem Kopf gegenwärtig werden zu lassen, um es später Gucky beschreiben zu können.

Ein Rascheln, ein leises Tapsen, ein sanftes Trommeln.

So behielt sie das Geräusch in der Erinnerung.

Sie wartete noch etwa eine halbe Stunde, ohne sich zu bewegen, aber es geschah nichts Ungewöhnliches mehr. Dann betrachtete sie die Bilder, die der Apparat fertiggestellt hatte.

Die Sandspuren waren ganz deutlich zu erkennen. Also hatte sie keine Halluzinationen! Das war tröstlich.

Interessanter waren die Serienbilder. Drei aufeinanderfolgende Aufnahmen zeigten in der Tat einen sich bewegenden Schatten. Die Konturen waren sehr unscharf, das Objekt mußte sich also extrem schnell bewegt haben.

Feststellen ließ sich eigentlich nur, daß es - im Gegensatz zum grauen Hintergrund einer Schaltkonsole - einen leichten Grünschimmer und auch einen Gelbschimmer aufwies. Die Form ließ sich nicht feststellen, aber die ungefähre Größe.

Das Ding war etwa 30 Zentimeter hoch. Die Breite des ovalen Objekts mußte zwischen fünf und zehn Zentimetern liegen.

Theoretisch konnte es sich um einen Androgyn-Roboter handeln, der für spezielle Zwecke gebaut worden war, sagte sich Shauny Target.

Sie aktivierte einen Kontrollmechanismus am Eingang, der ihr verraten würde, ob jemand die Station bis zum nächsten Besuch betreten hatte. Dann begab sie sich zu Station-2, wo Aze die restlichen Arbeiten gerade erledigt hatte.

»Ich möchte Bilder sehen«, sagte sie zu Aze. »Bilder von allen Androgyn-Robotern deines Stammes. Zeige sie einzeln und jeden Typ nur einmal.«

Aze klappte einen Spalt auf. Er fuhr ein 3-D-Display aus und kippte es so, daß die Frau auf die Bildfläche sehen konnte. An der Unterseite erschien ein Schriftzug: A-12-1. Darüber wurde der Typ abgebildet.

Dann folgte A-12-2 mit Bild. Und so ging es weiter.

Shauny schaute sich alle Darstellungen in Ruhe an. Es war nicht eine dabei, die nach der ungefähren Form, der Farbe oder der Größe dem Schatten entsprach, den sie beobachtet und fotografiert hatte. Es konnte also kein Androgyn-Roboter gewesen sein.

Das Objekt hatte aber sehr lebendig gewirkt, auch wenn sie es nicht genau hatte erkennen können. Daraus folgte schlüssig, daß sich ein fremdes Ding, vermutlich ein Lebewesen, an Bord der Raumstation befand.

Shauny Target wußte, daß das eigentlich völlig unmöglich war. Coma-11 war nie mit einer bewohnten Welt in Berührung gekommen. Die Bauteile waren hermetisch verschlossen in den riesigen Hangarräumen der BASIS mitgeführt worden. Da konnte sich über die Zeitspanne von dreieinhalb Jahren kein Lebewesen erhalten haben.

Es war ihre Pflicht, die Beweise sofort Robert Gruener vorzulegen, denn schließlich konnte ein Schaden durch das Fremde eintreten. Aber genau das beabsichtigte die

Kommunikationsspezialistin

nicht. Der Kybernetiker hatte sie einmal nicht ernst genommen. Und noch einmal blamieren wollte sie sich nicht. Da vertraute sie lieber auf Gucky und hoffte auf dessen baldige Rückkehr.

»Möchtest du deine Arbeit in Station-3

nicht fortsetzen?« unterbrach Aze ihre Überlegungen.

»Nein«, entschied sie spontan. »Für heute ist Schluß. Wir machen morgen früh weiter. Du bist entlassen. Ich lasse es dich wissen, wenn ich dich brauche.«

Der Androgyne ging. Shauny betrachtete noch einmal die Bilder. Selbst wenn sie sie vergrößern würde, mehr war da wohl nicht auszumachen.

Die Neugier trieb sie noch einmal zur Station-3. Sie fand alles unverändert vor. Der Kontrollmechanismus am Eingang wies aus, daß niemand während ihrer Abwesenheit - auch kein Androgyn-Roboter - den Raum betreten hatte.

Bei ihrer Inspektion ging sie diesmal auch um die Pulte herum. Der Platz dahinter war sehr eng, aber sie konnte sich zwischen den Rückwänden und der eigentlichen Außenwand des Raumes einen Weg bahnen.

Auch hier entdeckte sie hauchdünne Spuren von Sand. Und noch etwas!

An einem Pult fehlte auf der Rückseite der untere Teil der Abdeckung. Das Loch sah aus, als hätte es jemand herausgeschnitten.

Ein Fertigungsfehler?

Eigentlich undenkbar.

Sie tastete mit der Hand über die unregelmäßige Kante. Das Material war aus umweltfreundlichem Mediumplastik und daher nicht sonderlich fest. Mit einem normalen Messer konnte man Stücke ausschneiden. Hier sah es aber eher so aus, als hätte jemand mit einer Zange oder mit chemischen Lösungsmitteln gearbeitet.

Auffällig war auch, daß an dem beschädigten Pult die Sandspuren besonders dick waren.

Shauny Target fertigte Aufnahmen von der Beschädigung aus mehreren Blickrichtungen an.



Dann begab sich sie in ihre Wohnkabine.

Von A-12-31, einer Art Lagerverwalter, forderte sie eine Syntron-Lupe mit hundertfacher Vergrößerung an, die ihr auch prompt von einem Androgynen gebracht wurde. Nun konnte sie die gefertigten Bilder in aller Ruhe unter fast beliebiger Vergrößerung betrachten.

Dabei machte sie eine weitere bemerkenswerte Entdeckung: Auf einem Bild mit der zerstörten Rückwand war auch der Boden mit den dünnen Sandspuren abgebildet. Und im Sand entdeckte sie einen Abdruck. Er konnte von einer sehr kleinen, dreizehigen Pfote stammen. Er war bedeutend kleiner als die verschwommene Spur, die sie an ein dreiblättriges Kleeblatt erinnert hatte. Die einzelnen »Zehen« waren höchstens fünf Millimeter lang.

»Also hüpf in Station-3 ein dreizehiges Wesen herum«, überlegte sie laut. »Oder mehrere, wenn ich die andere Spur berücksichtige.«

Sie studierte die Bilder weiter, aber schließlich verstaute Shauny sie im Schrank. Dann machte sie sich noch einmal auf den Weg zur unteren Plattform.

Einer Mitteilung an einer Informationstafel entnahm sie den Hinweis, daß Robert Gruener zur Zeit Tests mit dem Klimasystem der Raumstation vornahm. Das erklärte die starke Abkühlung in den Gängen.

Shauny aktivierte die Wärmeanlage ihrer Kombination und vermied so, daß sie unnötig fror. Sicher würden sich schon bald wieder normale Temperaturen einstellen.

Sie betrat Station-3. Sosehr sie sich auch bemühte, sie fand nicht einen einzigen Sandkrümel mehr! Es war alles so blank wie bei ihrem hiesigen Besuch zusammen mit Robert Gruener. Die Anzeige am Eingangsschott zeigte, daß seit ihrem letzten Besuch, bei dem sie die defekte Rückwand entdeckt hatte, niemand den Raum betreten hatte.

Nachdenklich zwängte sie sich hinter die Steuerpulte. Auch hier waren alle Sandspuren restlos verschwunden!

Aber noch etwas fiel ihr auf.

Das Loch in der beschädigten Rückwand war um ein handtellergroßes Stück größer geworden.

Als sie diesmal Station-3 verließ, aktivierte sie die Notisolierung. Damit wurde der ganze Raum hermetisch verschlossen. Der Verschluß galt auch für die Lüftungsschächte und andere Röhrensysteme.

Wenn hier wirklich etwas war, dann konnte es nicht mehr hinaus. Außerdem plazierte sie ein akustisches Aufzeichnungsgerät auf einer Konsole. Damit würden alle Geräusche während ihrer Abwesenheit festgehalten werden.

Robert Gruener würde Shauny nicht informieren. Sie würde ihre Arbeit bei Station-4 fortsetzen und warten, bis Gucky eingetroffen war.

\*

Zwei Tage später erschien der Mausbiber in den späten Abendstunden, als Shauny Target kurz vor der Nachtruhe in ihrer Wohnkabine weilte und wieder einmal in ihrer Gucky-Datei blätterte. Die Begrüßung war herzlich.

»Es ging nicht früher«, entschuldigte sich der Ilt. »Aber ich habe Erfolg gehabt und dem Oberennox einen Denkkzettel verpaßt. Und was machen deine Probleme? Ich habe jetzt genügend Zeit für dein > Kleines Kosmisches Rätsel <.«

Shauny schloß die Datei, ging zum Schrank, holte das Bildmaterial hervor und legte es vor Gucky auf den Tisch.

»Sieh dir das an«, bat sie. »Und was die Geschehnisse betrifft, so bedien dich bitte vorsichtig in meinen Gedanken. Seit ich Station-3 hermetisch verriegelt habe, ist nichts mehr passiert, was ich erwähnen müßte. Auch hatte ich keine Träume mehr. Und Robert Gruener weiß von der ganzen Geschichte wahrscheinlich ohnehin nichts.«

Gucky ließ sich Zeit. Er forschte die Erinnerungen nicht nur telepathisch aus, er stellte Fragen, diskutierte und betrachtete die Bilder. Dann stutzte er plötzlich.

Er schob Shauny das Bild mit dem Drei-Zehen-Abdruck hinüber.

»Das habe ich doch schon einmal gesehen«, bemerkte er. »Erinnerst du dich?«

Sie schüttelte erst den Kopf und griff sich dann an die Stirn.

»Natürlich! Daß mir das nicht aufgefallen ist. Nur ist der Abdruck hier viel kleiner als der auf dem Ruinenplaneten Sypphel.«

»Stimmt«, antwortete Gucky. »Warte eine Sekunde. Ich bin gleich wieder da.«

Er teleportierte, und als er wieder erschien, hielt er das akustische Aufzeichnungsgerät in seinen Händen. Er schaltete die Wiedergabe ein. Ein Zwitschern und Schnalzen wurde hörbar. Das mußten mehrere Stimmquellen sein. Shauny erkannte drei verschiedene Tonhöhen.

»Das ist eine Sprache«, erläuterte Gucky. »Keine sonderlich hochstehende, aber ich denke, daß mein Translator sie entschlüsselt.«

Das war in der Tat nach einiger Zeit der Fall. Erstaunt hörten die beiden die Übersetzung.

Es war, als ob sich drei kleine Kinder unterhielten, die von zu Hause weggelaufen waren. Und die den Weg zurück nicht mehr fanden. Das älteste Mädchen verzweifelte zudem darüber, daß es mit seinen Gedanken die Eltern nicht erreichen konnte. Es tröstete die jüngeren Geschwister damit, daß sie die Nachricht weitergegeben hätte und hoffte, daß der Empfänger sie den Eltern zuleiten würde. In der Nachricht hätte sie alles Wichtige erklärt.

Gucky und Shauny starrten sich an.

»Der Empfänger der Nachricht war ich«, staunte die Terranerin. »Das konnte ich nicht ahnen. Ich war das Postamt. Und mein Bewußtsein hat die Botschaft in Sprache, Gegenstände und Symbole umgesetzt, die mir bekannt sind. Verrückt.«

Aus den weiteren Gesprächen der namenlosen Kinder ging hervor, daß sie in einer engen Verbindung mit dem Sand ihres Heimatplaneten lebten. Sie benutzten diesen, um Körperfalten damit zu füllen oder auch nicht. Damit paßten sie ihre Eigentemperatur der Umgebung an.

»Das stimmt mit meinen Beobachtungen überein«, erinnerte sich Shauny. »Immer wenn es kalt wurde, verschwand der Sand. War es wärmer, verstreuten sie ihn wahllos im Raum.«

Sie fanden auch eine Erklärung für die beschädigte Rückwand. Das Mediumplastik hatte den armen Kerlchen als Nahrungsmittel gedient.

»Gucky!« Shauny Target sprang völlig entsetzt auf. »Und ich habe die drei armen Würmer dort unten eingesperrt! Ob sie noch am Leben sind?«

»Sie sind am Leben«, versicherte der Mausbiber. »Wenn sie ruhen, geben sie fast keine Mentalimpulse ab, es sei denn, sie wollen sich ihren Eltern mitteilen. Eine wirklich interessante Lebensform. Vielleicht ein Relikt aus der Urzeit. Diese Wesen müssen wieselflink sein und zudem die Gabe der perfekten Anpassung ihrer Körperfarben an die Umgebung besitzen. Daher waren für dich nur die Schatten zu sehen. Oder verschwommene Umrisse auf den Bildern. Und deshalb konnten sie auch heimlich an Bord unserer Space-Jet gelangen.«

»Woher willst du wissen, daß sie noch leben?«

»Ich habe die schwachen Mentalechos vernommen, als ich den Recorder holte. Sie liegen irgendwo im Lüftungsschacht und schlafen.«

»Wie sehen sie aus?«

»Ich weiß es nicht.« Gucky lachte. »Ich konnte aus dem Gehörten kein Bild zaubern. Aber ich denke, wir werden es bald wissen. Komm!«

Er nahm ihre Hand und teleportierte direkt in Station-3. Das Licht flammte automatisch auf.

Gucky schaltete seinen Translator ein und sprach:

»Es sind Freunde gekommen, die drei kleine Ausreißer wieder zu ihren Eltern bringen wollen.

Wacht auf und kommt heraus!«

»Meinst du, das hilft?« zweifelte Shauny.

»Es hilft. Sie sind schon aufgewacht. Ich empfangen ihre Gedanken. Sie sind froh, daß Hilfe kommt. Und sie vertrauen uns. Es sind ja wirklich Kinder.«

Aus dem Lüftungsschacht kletterten drei kleine Gestalten. Die größte war etwa armlang, die kleinste maß vielleicht zwölf Zentimeter.

Entfernt erinnerten sie an aufrecht gehende Eidechsen.

»Kommt her, ihr Ausreißer«, bat Shauny und hielt eine Tasche auf.

Willig und zufrieden hüpfen die Winzlinge hinein.

»Danke, ihr Großen«, übersetzte der Translator das Gezwitscher.

»Du besorgst etwas Brot und ein paar Salatblätter«, wandte sich Gucky an die junge Terranerin. »Und ihr da drinnen, ihr klettert nie wieder heimlich in ein Raumschiff, das bei euch gelandet ist. Und ich muß mal dringend mit Alaska, Ed und Selma sprechen. Ich brauche eine Space-Jet der BASIS für einen Flug nach Sypphel. Und damit haben wir das > Kleine Kosmische Rätsel von Coma-II< bald gelöst und zur Zufriedenheit aller abgeschlossen.«

8.

Aus der Sicht Perry Rhodans vergingen die nächsten Tage ziemlich ereignislos. Er genoß die unfreiwillige Pause und verbrachte auch einige Stunden gemeinsam mit Henna Zarphis in den Freizeit- und Erholungszentren der BASIS.

Die Routineberichte erreichten ihn natürlich auch hier. Aber Myles Kantor konnte ebenso wenig mit Neuigkeiten aufwarten wie das wissenschaftliche Team der BASIS oder gar die Arcoana Shaba und Pulan.

Die Ennox hatten sich teilweise zurückgezogen. Philip hatte einmal kurz angedeutet, daß sie sich beraten wollten und dafür etwas Zeit brauchten. Rhodan hoffte daher mit Recht, daß Philip über kurz oder lang mit neuen Informationen zu ihm kommen würde.

Am Morgen des 22. Februar 1206 NGZ tauchte Philip in Rhodans Privatkabine auf der ODIN auf, als dieser gerade mit Henna ein ausgiebiges Frühstück zu sich nahm.

»Muß euch stören«, sagte er knapp.

Es war schon erstaunlich, daß er überhaupt einen Anflug von Taktgefühl zeigte und diese Worte fand.

»Wir sind das bei dir und den Deinen so gewohnt«, entgegnete Henna Zarphis. »Dürfen wir dich zum Frühstück einladen?«

Philip tat, als hätte er das nicht gehört.

»Atlan befindet sich mit seiner ATLANTIS auf dem Weg hierher«, berichtete er. »Ein paar von uns haben ihn aufgestöbert. Er wird einiges zu berichten haben. Ich möchte im Anschluß daran mit dir und ihm sprechen.«

»Das geht in Ordnung«, versprach Perry Rhodan. »Du wirst sicher selbst wissen, wann der Zeitpunkt gekommen ist.«

Philip nickte nur. Er hatte es wohl sehr eilig, denn er verschwand ohne ein weiteres Wort.

»Er verhält sich manchmal sehr merkwürdig«, meinte Henna Zarphis.

»ES hat ihm einen Chip verpaßt«, sagte Rhodan. »Allein diese Tatsache verpflichtet mich, auf ihn einzugehen. Abgesehen davon ist er bisweilen doch etwas ruhiger und umgänglicher geworden. Und das steht ihm ganz gut.«

Nach dem Frühstück wechselte Rhodan zur BASIS. Er traf sich dort mit den anderen Aktivatorträgern. Nur Gucky und Alaska Saedelaere konnte er nicht erreichen. Der Mausbiber hatte aber die Nachricht hinterlassen, daß er rechtzeitig zurück sein würde. Was er damit meinte, war eine andere Frage.

Von Tymon t'Hoom, dem Chef der Beibootflotte der BASIS, erfuhr Rhodan, daß Gucky mit

seiner alten Crew, also mit Alaska Saedelaere, Selma Laron und Ed Morris, aufgebrochen war. Er habe sich eine Space-Jet der BASIS »ausgeliehen« und sei unterwegs, um irgendein »Kleines Kosmisches Rätsel« in Ordnung zu bringen. Was immer er damit gemeint hatte, Rhodan würde es nach der Rückkehr des Mausbibers bestimmt erfahren.

Kurz darauf dockte die ATLANTIS an. Atlan war über vier Wochen unterwegs gewesen. Er wechselte zur BASIS, wo eine Konferenz vorbereitet worden war. Natürlich stellten sich hier auch Philip und weitere Ennox ein.

Die Begrüßung der Freunde war kurz und herzlich. Positiv ließ sich feststellen, daß es keine ernsthaften Zusammenstöße mit anderen Völkern gegeben hatte - und auch keine Verluste.

Atlan übernahm es persönlich, Bericht zu erstatten.

»Wir haben die Große Leere gemieden und sind etwa parallel zu deren angenommenem Rand ungefähr eine Million Lichtjahre weit geflogen. Unsere grobe Richtung lag im rechten Winkel zur Flugrichtung der BASIS, so daß unsere Entfernung zum Coma-Haufen ebenso konstant blieb wie zur Heimatgalaxis.

Wir passierten eine größere Anzahl von vagabundierenden Einzelsternen, die wir keiner noch so fernen Galaxis zuordnen konnten. Sie besaßen entweder keine oder völlig lebensfeindliche Planeten. Dann entdeckten wir siebzehn Sterne in einem Raumgebiet von nur 37 Lichtjahren Durchmesser.

Sechs davon besaßen nicht nur Sauerstoffplaneten, sie waren auch besiedelt. Dieser Mini-Sternhaufen ist ebenfalls isoliert von den fernen Galaxien. Von seiner Position her könnte man ihn eher der Großen Leere zuordnen, aber das ergibt ja wenig Sinn.

Unsere Zeit war knapp, und wir konnten nicht alles erforschen. Aber es scheint typisch für alle Völker dieser sechs Sonnensysteme zu sein, daß sie von längst vergangenen Zeiten träumen und diese in Sagen und Legenden zu erzählen wissen.

Wir haben alle bewohnten Welten besucht. Einige länger, einige kürzer. Auf Einzelheiten brauche ich hier nicht einzugehen, von ein paar Ausnahmen abgesehen, zu denen Theta etwas sagen wird.

Überraschend war, daß auf keinem der bewohnten Planeten ein Volk existierte oder zumindest vorherrschte. Wir hatten keine Zeit, um alle Arten von Intelligenzen überall zu zählen. Aber es ist kein Planet dabei, der nicht von mindestens zehn verschiedenen Völkern bewohnt ist. Und insgesamt entdeckten wir etwa drei Dutzend verschiedene Völker.

Noch andere Fakten sind überraschend. Ich möchte sie vorwegnehmen und erst später auf die Schlußfolgerungen eingehen.

Unter allen Intelligenzen, die wir antrafen, befand sich keine einzige humanoide Rasse.

Ansonsten war aber so ziemlich alles vorhanden, was wir kennen oder was wir uns in unserer Phantasie vorstellen können.

Es kommen aber auf den verschiedenen Planeten die Vertreter einer Volksgruppe vor. Es handelt sich also um ein Gemisch von Abkömmlingen verschiedener Völker, die auf jeweils mehreren Planeten zu finden sind.

Alle leben auf den jeweiligen Planeten in Frieden miteinander. Und soweit sie Kontakt zu anderen Sonnensystemen - auch den weiter entfernten - pflegen, sind auch die stets freundschaftlich.

Nun möchte ich Theta bitten, von zwei typischen Sagen oder Legenden kurz zu berichten. Sie stammen beide von einem Planeten, aber von verschiedenen Völkern. Und sie stehen stellvertretend für andere Legenden, auch in den Punkten, in denen sie sich widersprechen.«

Die Arkonidin räusperte sich.

»Es handelt sich um die Kurzfassung einer Translator-Übersetzung von mehreren Versionen einer Mär, die bei einem Insektenvolk sehr populär ist, das sich Ek-Trasyl nennt«, erläuterte

sie. »Darin kommen einige Begriffe vor, die das Gerät nicht umsetzen konnte. Nehmt das bitte einfach so hin.«

Dann las sie von einer Folie ab: »Einst vor vielen Äonen lebte das glorreiche Volk der Ek-Trasyl. Die Ek-Trasyl waren mächtig und stark, aber sie lebten in Frieden mit allen Intelligenzen, Tieren und Pflanzen. Eines Tages kam Dell-Yjeg mit seinem Vagh und sagte den Häuptlingen, daß sie ausziehen sollten, um zu neuen Ufern zu gelangen. Auch sollten sich die Ek-Trasyl mit anderen Völkern verbünden. Dell-Yjeg führte die Ek-Trasyl aber nicht geschlossen an einen neuen Ort. Er verteilte die Stämme und Familien, so daß viele untereinander den Kontakt für immer verloren. Bald darauf versank die Heimat der Ek-Trasyl für immer, und am Himmel erschien die doppelte Schleife, damit wir ihr in die Zukunft folgen konnten.«

»Wir haben uns das, was in der Legende Doppelschleife genannt wird, aufmalen lassen«, ergänzte Atlan. »Es handelt sich um eine liegende Acht. Dieses Zeichen fanden wir überall, aber es hat offensichtlich keine einheitliche Bedeutung.«

»Oder die ursprüngliche Bedeutung ging verloren«, vermutete Theta von Ariga. »Denn das Symbol scheint sehr alt zu sein. Vielleicht hört ihr euch die Legende der Reptilienabkömmlinge aus dem Volk der Zuigha an.

Sie ähnelt schon fast einem Gebet. Für die Legenden gelten fast die gleichen Voraussetzungen. Auch hier haben wir aus mehreren Versionen eine Fassung gefertigt, in der die übereinstimmenden Fakten enthalten sind.«

Sie nahm eine andere Lesefolie und sprach:

»Du lebst hier, Zujgha, unter anderen, die das gleiche Schicksal im Namen der Schleife erlitten haben. Aber du gehörst nicht an diesen Ort. Und auch nicht auf diesen Planeten. Das Symbol wird dir eines Tages den Weg in die Heimat zeigen, denn es ist der Wegweiser zu neuem Leben am rechten Ort. Das Universum ist groß. Und in ihm ist Platz für alle. Auch für die, die deine Vorfahren vertrieben haben. Glaube nicht den Lügen, sie seien freiwillig aus der Heimat gegangen. Sie wurden verschleppt. Und die doppeldeutige Schleife hat ihr wahres Gesicht gezeigt.«

»Diese Beispiele könnten wir endlos fortsetzen«, sagte Atlan. »Das Material steht euch allen zur Verfügung. Ich möchte euch sagen, welche Schlußfolgerungen wir aus dem Erlebten und dem Gehörten gezogen haben. Vielleicht sind dann Philip und seine Artgenossen bereit, etwas zu sagen.«

Die Ennox blieben zunächst stumm.

»Wir haben keinen Zweifel daran«,

fuhr der Arkonide fort, »daß all die Völker, die wir getroffen haben, nicht von den Welten stammen, auf denen sie jetzt leben. Die waagrechte Achterschleife muß früher eine große Bedeutung gehabt haben, sicher auch im Zusammenhang mit der Zerstreuung der vielen Kulturvölker. Sie kennen das Symbol alle, aber sie sehen recht verschiedene Dinge darin. Auch mit Simulationsprogrammen unserer Syntronik ist es nicht gelungen, einer bestimmten Bedeutung des Symbols den Vorzug zu geben. Auch haben wir keine Erklärung dafür gefunden, daß es in diesem Mini-Sternhaufen keine humanoiden Völker gibt.«

»Es gibt noch eine weitere Schlußfolgerung«, ergänzte Theta von Ariga. »Ich möchte sie erwähnen, denn bei der Auswertung unserer Erfahrungen stießen nicht nur wir, sondern auch unsere Syntronik darauf. Die Angaben sind unsicher, aber sie sollten ausgesprochen werden.« Sie warf Atlan einen auffordernden Blick zu. Der Arkonide zögerte. So recht schien es ihm nicht zu gefallen, in den Bereich der Spekulation zu greifen.

»Nun gut«, sagte er schließlich. »Die Situation, die wir angetroffen haben, läßt den Schluß zu,

daß es vor urdenklichen Zeiten am Rand der Großen Leere ein gewaltiges Sternenreich gegeben hat, dessen Völker sich untereinander kannten. Irgendwann kam es zum Zerfall. Ob durch Einwirkungen von außen oder durch innere Schwäche, das wissen wir nicht. Hand in Hand mit dem Zerfall müssen die Völkerwanderungen oder Völkerumsiedlungen gegangen sein. Was von alldem übrig ist, lebt verzerrt und verunstaltet in den Legenden.«

Perry Rhodan bedankte sich bei dem Freund und sagte:

»Dein Bericht paßt in das unvollkommene Bild, das wir gewonnen haben. Insbesondere gilt das für dieses Quidor-Symbol, auf das die Erkunder an vielen Orten gestoßen sind.«

Dann gab er Atlan Gelegenheit, sich über Philips Geständnis und die Suche nach der unsichtbaren Barriere zu informieren. Die Pause nutzte Rhodan, um zu den Ennox zu gehen.

»Nun«, wandte er sich an Philip. »Du hast gehört, was Atlan und Theta berichtet haben. Ich denke, dazu solltest du etwas sagen.«

»Das ist richtig«, gab der Sprecher der Ennox erstaunlicherweise zu. »Wir kennen eine Reihe von Fakten, die das unfertige Bild ergänzen können. Aber ich muß dir gleich sagen, vervollständigen können sie es nicht. Wenn du keine Einwände hast, werde ich nach dieser Pause zu der Versammlung sprechen.«

»Deine Worte kommen meinen Vorstellungen sehr entgegen.«

Das entsprach der Wahrheit, aber Perry Rhodan konnte seine Verwunderung über die Bereitwilligkeit Philips nicht ganz verbergen.

\*

Es kehrte völlige Ruhe in der Versammlung ein, als Philip sich erhob und zum Sprecherplatz ging.

Er wiederholte zunächst sinngemäß die Worte, die er zu Perry Rhodan gesagt hatte.

»Ich möchte eure Hoffnungen ein wenig dämpfen«, fügte er hinzu. »Es ist mir unmöglich, völlige Klarheit zu schaffen. Aber ihr wißt ja, daß wir seit langen Zeiten daran arbeiten, das für uns >Größte Kosmische Rätsel< zu lösen.

Und das, worüber wir sprechen, ist ein Teilaspekt davon.

Grundsätzlich kann ich die Folgerungen unterstreichen, die Atlan und Theta gezogen haben. Das soll heißen, daß auch wir Ennox davon ausgehen, daß vor mehreren Millionen Jahren am Rand der Großen Leere ein gewaltiges Sternenreich existierte, auf dessen Spuren wir noch heute stoßen.

Wenn ich vom Rand der Großen Leere spreche, dann meine ich nicht nur die Seite, an der wir uns jetzt befinden und wo der Pulsar Borgia steht. Ich meine alle Seiten.

Wir haben viel geforscht, aber kein vollständiges Bild erzeugen können. Heute gehen wir davon aus, daß sich vor etwa zwei Millionen Jahren eine Bedrohung für die Völker des Sternenreichs zusammenbraute. Aber ich betone ausdrücklich, daß es sich nur um Vermutungen handelt.

Wahrscheinlich schlossen sich dann die raumfahrenden Völker, die rund um die Große Leere zu finden waren, zu einer mächtigen Allianz zusammen. Aus den Legenden kann man schließen, daß es mehrere Führer gegeben haben könnte, die für die Entstehung der Allianz sorgten.

Sie versuchten so, sich der heute unbekannten Gefahr zu widersetzen.

Ich weiß, daß das sehr unwahrscheinlich klingt, wenn man sich die Größenordnungen vor Augen hält. Eure Wissenschaftler haben die groben Abmessungen der Großen Leere bestätigt, wie wir sie bislang eher geschätzt hatten. Man stelle sich eine Raumsphäre vor, deren Abmessungen 160 mal 90 mal 70 Millionen Lichtjahre beträgt!

Das ist für ein normales Gehirn unmöglich. Eure Heimatgalaxis paßt in einen Raum von 100.000 mal 30.000

Lichtjahren. Oder andersherum ausgedrückt: Eure Milchstraße ließe sich in der Großen Leere

mehr als 100 billionenmal unterbringen.

Oder noch anders gesagt, sie wäre in der Großen Leere so groß und bedeutend wie ein großer Felsen auf Terra.

Ich weiß, daß Zahlen manchmal wenig verraten, aber ich versuche euch zu verdeutlichen, was damals geschehen sein muß. Das ganze Gebiet um die Große Leere herum wurde damals mit Verteidigungsanlagen versehen oder mit Abwehreinrichtungen geschützt. Ich gebe zu, daß hier auch mein Vorstellungsvermögen streikt. Und das alles wurde gegen einen Feind unternommen, der irgendwie mit der Großen Leere zu tun hat.

Natürlich kann dieser Abwehrwall nicht völlig geschlossen gewesen sein. Das ist undenkbar. Aber es muß eine Anzahl von Sonnensystemen gegeben haben - um die Große Leere herum -, die als Brennpunkte zu betrachten waren und auf die sich das Geschehen der Auseinandersetzungen konzentrierte.

Das Quidor-Symbol, wie es oft genannt wird, das diese Kämpfe bei den Völkern der Allianz überdauert hat, muß das Hoheitszeichen der Verbündeten gewesen sein. Sicher hat es ursprünglich

eine noch tiefere Bedeutung gehabt, aber die ist sicher in Vergessenheit geraten und kann auch aus den Legenden nicht mehr erkannt werden.

An das Sternenreich erinnern heute nur noch Ruinenplaneten oder solche, auf denen die Nachkommen der Allianzvölker in buntem Gemisch leben. Dazu gehören die Sagen und Legenden, gegensätzliche und entartete Kultformen, die sich des Zeichens bedienen, und vieles mehr.

Einiges davon haben eure Erkunderschiffe entdeckt und davon berichtet.

Und wenn ihr eines Tages die Sprachen der Nachkommen der vielen Völker genauer analysiert, werdet ihr viele Slangs finden, die aber auf wenige Stammsprachen zurückzuführen sind.«

Philip machte eine Pause, ohne anzudeuten, ob er schon alles gesagt hatte, was er sagen wollte. Er blieb am Rednerplatz, aber er schwieg.

Nun brandeten überall Diskussionen auf. Rhodan ließ das zu, und auch der Ennox schien damit gerechnet zu haben.

Tatsächlich hatte sich das Bild von den Verhältnissen am Rand der Großen Leere weiter vervollständigt. Aber wirklich komplett war es nicht. Immerhin, Bullys Erlebnisse wurden ebenso bestätigt wie die der KRANICH oder Arlo Rutans und Dilja Mowaks oder die der anderen Erkunderschiffe.

Selbst Guckys Ruinenplanet Sypphel fand in der Geschichte einen Platz.

Als Perry Rhodan merkte, daß Philip noch etwas sagen wollte, bat er energisch um Ruhe. Es dauerte eine Weile, bis die Diskussionen verstummten und der Ennox wieder etwas von sich geben konnte.

»Es gibt noch etwas«, ergänzte der Sprecher der Ennox, »das an das untergegangene Sternenreich unter dem Quidor-Symbol erinnert. Es ist vielleicht der bedeutendste Punkt überhaupt. Und auf ihn möchte ich eure Aufmerksamkeit lenken. Eine genaue Lokalisierung der unsichtbaren Grenze ist euch nicht gelungen. Trotzdem müßt ihr ein neues Ziel haben. Ich muß euch aber warnen, denn damit rührt ihr schon an unserem >Größten Kosmischen Rätsel <. Und da ist Vorsicht geboten. Überstürzt nichts!«

Rhodan nutzte die kleine Pause, die Philip machte, um seine Worte wirken zu lassen.

»Wir kennen unsere Grenzen«, sagte er. »Und wir werden nichts Unüberlegtes unternehmen.

Darauf hast du mein Wort, Philip. Aber nun spanne uns nicht länger auf die Folter!«

»Ich sprach von den Sonnensystemen, die damals wohl im Brennpunkt des Geschehens standen. Oder besser: von den wichtigsten Planeten zur Abwehr der Bedrohung. Nach unseren

Feststellungen ist deren Zahl begrenzt. Diese Welten sind die Planeten, die ich früher schon erwähnt habe. Wir nennen sie >Sampler<. Sie waren die Brennpunkte der Bedrohung. Und sie sind noch heute im wahrsten Sinn des Wortes unglaublich. Sie sind die geheimnisvollsten Bezugspunkte für das >Kosmische Rätsel<.«

Ohne auf die Reaktion seiner Zuhörer zu warten, verließ Philip den Rednerplatz. Er kam auf Rhodan zu, dem die Verblüffung über die Mitteilsamkeit des Ennox ein wenig anzusehen war. »Gut, mein Freund«, sagte der Terraner. »Aber etwas genauer hättest du vielleicht noch werden können.«

»Ich denke, großer Boß, daß das Gesagte ausreicht, um euch heiß zu machen. Aber nicht zu heiß. Zu heiß, das wäre gefährlich. Unüberlegt und ohne innere und äußere Vorbereitung sollt ihr keinen der Sampler-Planeten betreten. Ihr würdet vielleicht etwas zerstören und nichts verstehen.«

»Vielleicht...«

Perry Rhodan brach ab, denn in diesem Augenblick materialisierte Gucky direkt neben ihm.

»Hallo!« rief der Ilt und wedelte mit

einem bedruckten Bogen. »Ich bin von meinem kleinen Ausflug zurück. Mein >Kleines Kosmisches Rätsel« wurde zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst. Bei meiner Ankunft hier bekam ich zufällig mit, daß in der Funkzentrale der BASIS ein höllisch dringender Hilferuf eingegangen ist.«

Rhodans Mimik verriet Unwillen, denn gerade hatte er gehofft, Philip weitere Informationen entlocken zu können. Und nun platzte Gucky herein! Wie ein Elefant im Porzellanladen.

»Ich habe im Moment wenig Sinn für Scherze«, knurrte der Terraner unwirsch.

»Es ist kein Scherz«, versicherte der Mausbiber. »Lies!«

Und das tat Perry Rhodan.

ABSENDER: PAUNARO.

UNÜBERWINDBARE PROBLEME FÜR DIE HALUTER MURON PREYLL, TARC BOTTAM UND KOUL LAFFAL UND ICHO TOLOT.

KANN NICHT HELFEN. SITZEN FEST AUF PLANETEN NAMENS NOMAN.

BERECHNETE ENTFERNUNG ZU PULSAR BORGIA: 1,3 MILLIONEN LICHTJAHRE. GALAXIS CURANOR. NOMAN AN PERIPHERIE.

KOORDINATEN IN BEZUG AUF GRAVO-ZENTRUM CURANOR: 896.127-20.677.

Philip hatte die leise gemurmelten Worte Rhodans verfolgt. Er warf noch einen Blick auf den Meldebogen und stieß dann einen Schrei aus. Weitere Ennox scharten sich um ihn herum. Sie entrissen Perry Rhodan das Blatt. Fitz las den Text laut vor. Einige Ennox stöhnten.

»Was soll die Panik, ihr Irren?« schimpfte Gucky.

Philip schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Dein Versprechen zur Vorsicht ist wertlos, großer Boß!« behauptete er, an Rhodan gewandt.

»Wie sagt ihr so schön auf Terra? Das Kind ist bereits in den Brunnen gefallen. Oder so ähnlich. Ist ja egal. Der helle Wahnsinn. Genau der Mist ist eingetreten, den wir befürchtet haben.«

»Vielleicht drückst du dich etwas deutlicher aus und spielst hier nicht den Verrückten«, verlangte Rhodan.

»Durch diese Eigenmächtigkeit macht ihr womöglich alles kaputt«, klagte der Ennox. Ihm war anzusehen, daß er das absolut ernst meinte.

»Wir?« fragte Rhodan. »Oder meinst du die Haluter?«

Ganz wohl war ihm dabei nicht, denn er wußte ja, daß Koul Laffal vor einer Drangwäsche gestanden hatte und wohl deshalb zur Großen Leere hatte eilen wollen, um sich dort abzureagieren.



»Das ist doch völlig egal«, zürnte Philip. »Sie gehören auch zu deiner Expedition.«  
»Ich dachte, das wäre unsere Expedition.«  
»Wortklauberei, dummes Zeug. Du willst das Problem nicht erkennen.«  
»Kann ich ja nicht.« Perry Rhodan blieb gelassen. »Du hast mir ja noch nicht gesagt, wo das Problem liegt.«  
»Es liegt auf Noman.« Philip versuchte, seine Erregung zu unterdrücken. »Noman ist einer der unmöglichen, unglaublichen Planeten, von denen ich schon einige Male gesprochen habe. Ein ehemaliger Brennpunkt im Kampf der Allianz gegen die Unbekannten. Ein äußerst wichtiger und brisanter Teilaspekt unseres >Größten Kosmischen Rätsels <. Ein Sampler. Kapiert?«  
»Du hast es ja laut genug gesagt. Ich werde dort mal nachsehen. Meine ODIN ist startklar. Und wenn Paunaro Hufe braucht - oder die Haluter -, dann hält mich nichts. Nicht mal dem Gejammer, Philip.«  
»Du bist schon wieder dabei, einen Fehler zu machen.«  
»So sehe ich das nicht.«  
»Noman ist eine Gravohölle mit etlichen Gravos. Sieben oder acht. Du kannst dort nicht herumspazieren wie auf Terra.«  
»Wir haben gute SERUNS«, entgegnete Rhodan kühl. »Außerdem werde ich vorsichtshalber ein paar Ertruser aus Arlo Rutans Kampftruppe mitnehmen. Denen machen ein paar Gravos mehr oder weniger nichts aus. Ich starte noch heute, Philip. Und niemand wird mich aufhalten. Kapiert?«

Der Ennox schüttelte nur entsetzt den Kopf.

ENDE

Das Problem der Ennox ist nun bekannt: Für sie ist der gesamte Bereich der Großen Leere nicht zugänglich - was geradezu eine Schmach für die sonst so frechen Humanoiden mit unbeschränktem Wirkungsradius ist. Die Terraner und ihre Verbündeten hingegen sehen in der Großen Leere einfach einen Raum ohne größere kosmische Strukturen.

Jetzt aber hat Philip erste Hinweise auf die geheimnisvollen Sampler-Planeten als Brennpunkte des Geschehens gegeben.

Darüber berichtet Arndt Ellmer im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche - der Roman trägt den Titel:

SAMPLER I